

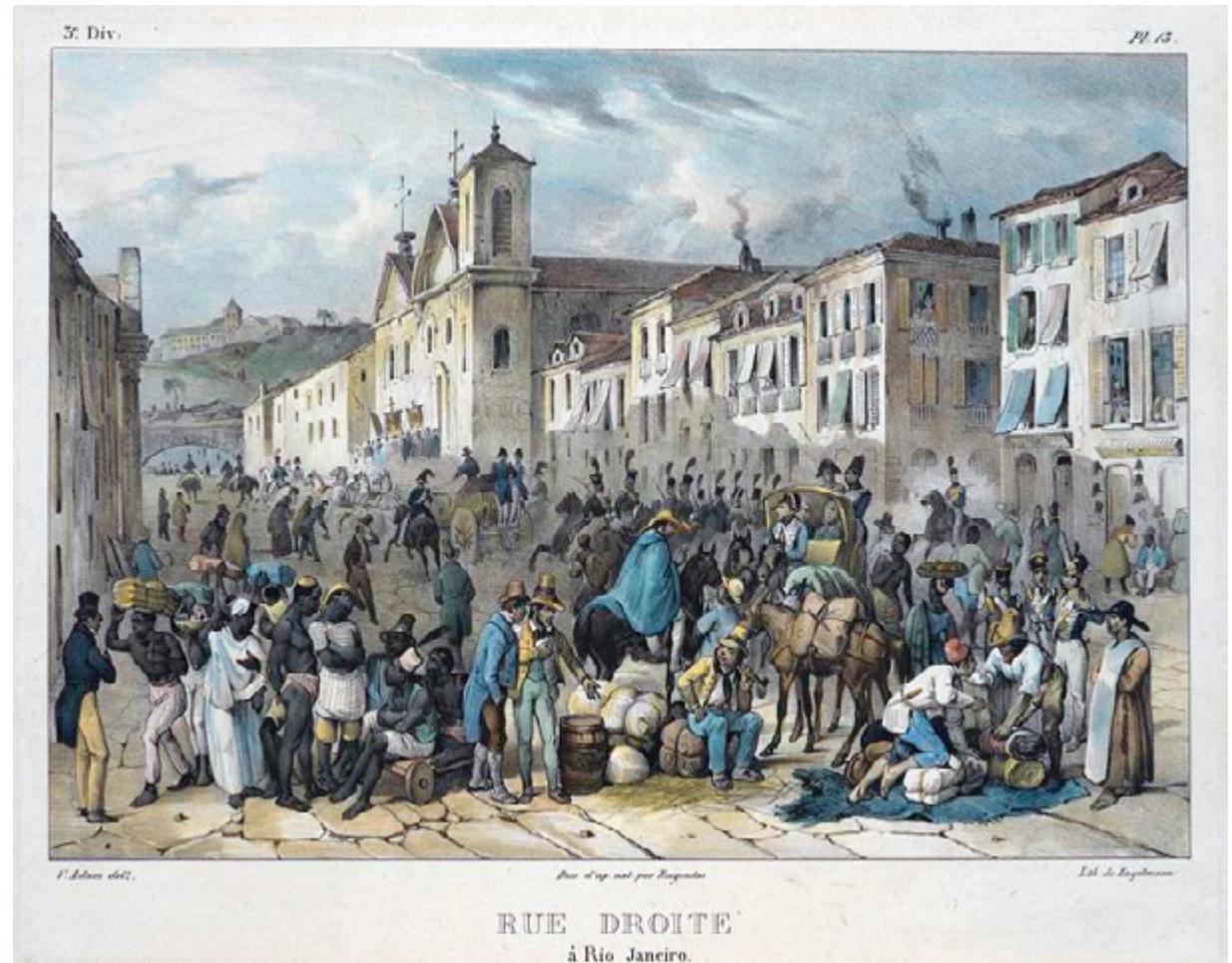
# KULTURAS4

Das Magazin für Natur,  
Kultur und Geschichte  
in Portugal und Spanien.



### Themen

Gebrauchsanweisung für Kulturas.....	3
<b>VON EUROPA IN DEN URWALD .....</b>	<b>4</b>
Langdorff, Debret, Spix und Martius .....	5
Johann Moritz Rugendas .....	12
<b>KULTURVERMITTLUNG IN SCHWARZ .....</b>	<b>15</b>
Den Fischen predigen .....	16
<b>HAMACA: IN DER LUFT SCHWEBEND .....</b>	<b>38</b>
Siesta? Hängematte! .....	40
<b>RINDERZUCHT.....</b>	<b>59</b>
Wertvolles DNA .....	67
Rinder-Show in Braga .....	75
Der Ur im Stein.....	81
<b>SCHLUSSKOMMENTAR.....</b>	<b>89</b>



Rua Direita, im kolonialen Rio de Janeiro. Johann Moritz Rugendas.

Möchten Sie benachrichtigt werden, wenn die nächste Ausgabe erscheint? Dann schicken Sie bitte eine kurze e-mail an [kultur.portugal@gmail.com](mailto:kultur.portugal@gmail.com) mit dem Betreff «Kulturas-Abo»

## Gebrauchsanweisung für Kulturas

### Nutzung

Das PDF im Querformat, ist bequem zu lesen – im PC, Notebook oder Tablet. Die Interaktion ist immer vorhanden, wo sie funktional ist, z.B. im Inhaltsverzeichnis. Oder bei Querverweisen. Einfach klicken.

Diese Publikation ist für den persönlichen Gebrauch des Lesers bestimmt. Die kommerzielle Nutzung ist untersagt. Der Verkauf an Dritte ist nicht gestattet. Auch die Verbreitung über andere sites als [www.portugal-kultur.de](http://www.portugal-kultur.de) ist nicht erlaubt, da die hier vorliegende Ausgabe durchaus noch Korrekturen und Erweiterungen erfahren kann.

Die dem Leser eingeräumte Nutzungsrechte berechtigen ihn nicht dazu, Texte oder Bilder an Dritte zu verkaufen. Wenn Sie Bilder erwerben wollen, treten Sie bitte mit dem Verleger ([pheitlinger@gmail.com](mailto:pheitlinger@gmail.com)) in Verbindung.

Selbstverständlich kann das Heft ausgedruckt und in privaten und öffentlichen Bibliotheken integriert werden.

Diese Veröffentlichung ist kein Heft der „akademischen“ Art. Der stetige Qualitätsschwund sog. akademischer Zeitschriften (Ausnahmen bestätigen die Regel) ermuntert uns nicht dazu, mit solchen in einem Topf geworfen zu werden. Dennoch ermutigen wir Schüler und Studenten dazu, aus **Kulturas** zu zitieren.

### Heimat

**Kulturas** ist immer auf folgender Web-Seite zu finden: [www.portugal-kultur.de/kulturas](http://www.portugal-kultur.de/kulturas). In 2013 ist die Verteilung der PDFs kostenlos.

### Verleger, Copyright

Die Hefte von **Kulturas**, etwa +/- 100 Seiten stark, ausschließlich im Format PDF verbreitet, werden herausgegeben und gesetzt von Paulo Heitlinger; sie sind auch intellektuelles Eigentum des Verlegers. Es gibt keine auf Papier gedruckte Fassung.

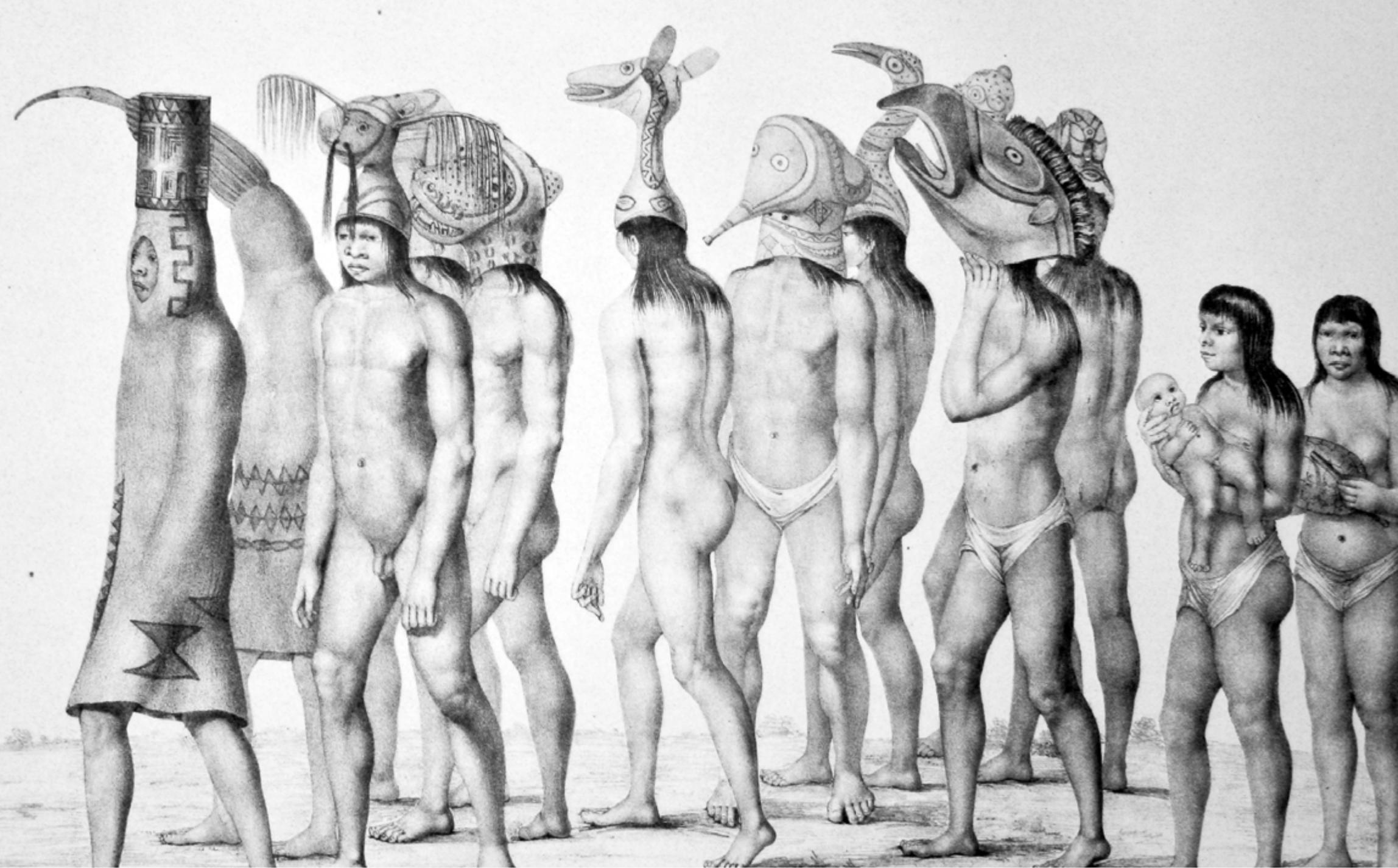
Benutzen Sie die Version 10 vom Acrobat Reader, um **Kulturas** zu lesen. So profitieren Sie von allen Navigations- und Interaktionsmöglichkeiten, die in diesem PDF vorhanden sind. Außerdem können Sie Ihr Exemplar mit Unterstreichungen markieren und mit Notizen versehen. Die Acrobat Reader Version 10 ist kostenlos und bei Adobe herunterzuladen.

### Werbung

Die letzten Seiten enthalten Werbung. Wenn Sie Publikationen, Kongresse, Lesungen, Ausstellung oder sonstige kulturelle Initiativen ankündigen wollen, senden Sie uns rechtzeitig Texte und Bilder. Die Veröffentlichung ist kostenlos.

### Mitarbeiter

**Kulturas** ruft alle Interessierte auf, Nachrichten, Kommentare, Texte und Bilder einzusenden. **Kulturas** steht der Zusammenarbeit mit Mitarbeitern – regelmäßige oder sporadische – offen. Und hofft, bald eine Palette an Mitarbeitern zu integrieren. Freiwillige, die nichts, außer Ruhm und Ehre, verdienen werden.



Festlicher Zug der Tecunas (Ausschnitt). Blatt aus **Reise in Brasilien auf Befehl Seiner Majestät Maximilian Joseph I. König von Baiern in den Jahren 1817-1820 gemacht und beschrieben** - Atlas. Johann Baptist von Spix und Carl Friedrich Philipp von Martius.

# Langdorff, Debret, Spix und Martius

Bei den Wissenschaftlern und Künstlern, die Brasilien für längere Zeit besuchten, sind die Urbevölkerung, die Mischkultur und das Rassenproblem auf großes Interesse gestoßen. Am Anfang des 19. Jahrhundert strömten Botaniker, Naturalisten, Geographen und Künstler nach Vera Cruz – ein portugiesischer König, der nach Brasilien getürmt war, hieß sie willkommen.

**A**ugustin de Saint-Hilaire, Jean Baptiste Debret, Johann Baptist Spix und Karl Friedrich Philipp von Martius brachten Szenen vom Leben der Indios und der afrikanischen Sklaven in Bild und Schriften nach Europa mit. (Über die umfassenden Recherchen des Alexander von Humboldt (1769–1859) wollen wir an anderer Stelle berichten.)

## Augustin de Saint-Hilaire

**D**er Franzose Augustin de Saint-Hilaire (1779–1853) war einer der ersten Forschungsreisenden. Von 1816 bis 1822 unternahm er eine ausgedehnte Reise nach Südamerika, wo er das Hinterland vom Nordosten Brasiliens bis zum Rio de la Plata erforschte. Er sammelte 24.000 Pflanzen (!), daneben auch 2.000 Vögel,



Schon fast eine Parodie auf den Eifer der Naturforscher, die über Brasilien hergefallen waren... Die Beute der Sklavenhelfer des Naturalisten: bunte Vögel, einen Affen, Kleintiere und Pflanzen. Am Strohhut stecken bunte Schmetterlinger. **Le retour des nègres d'un naturaliste**, eine Tafel von Jean Baptiste Debret (1768 – 1848).

16.000 Insekten und 135 Säugetiere. Die meisten dieser Arten hat er zum ersten Mal beschrieben.

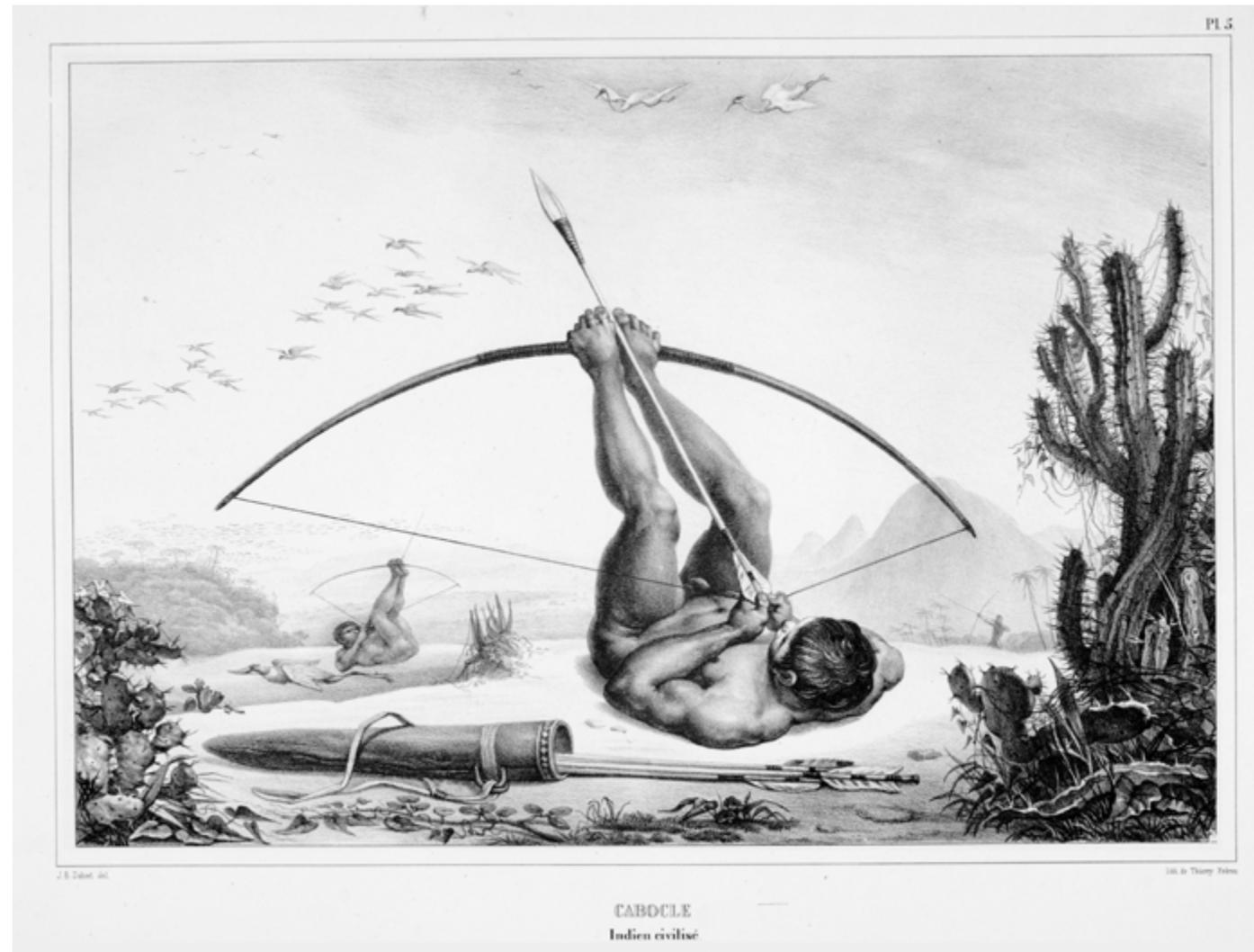
Die Jahre nach der Reise nutzte er für das Studium, Beschreibung und Klassifizierung des mitgebrachten Materials sowie der Veröffentlichung seiner Ergebnisse. 1830 reiste er abermals nach Südamerika. Seine bekanntesten Werke sind die dreibändige *Flora Brasiliae meridionalis* (1824–1833) und das zweibändige *Plantes usuélles des Brésiliens* (1824–1828).

### Jean Baptiste Debret

**V**ielleicht war der Franzose Jean Baptiste Debret (1768–1848) derjenige, der am eindringlichsten die sozialen Realitäten dokumentierte. Obwohl viele seiner Tafeln von



Monsieur Debret.



Caboclo. Zivilisierter Indio. Jean Baptiste Debret.

einer flauen Romantik, von allzu Pittoreskem oder gar von Autoritätshörigkeit gegenüber den Kolonialisten geprägt ist, so schockieren uns andere Darstellungen – kraft ihrer Anteilnahme am Schicksal der Geschundenen und Versklavten. So zum Beispiel, wenn er die Auspeitschungen und andere sadistischen Strafen zeigt, mit denen die Erniedrigten aufs Erbärmlichste gequält wurden.

**D**ebret war Zeichner, Maler und Lithograph; er wurde weniger für seine pompöse Hofmalerei als für die Bilder von Menschen, Pflanzen und Landschaften Brasiliens bekannt. Seine künstlerische Laufbahn begann in Frankreich, zur Zeit als der Geschmack des Neoklassizismus die Künste beherrschte.

Als Jugendlicher folgte er seinen Cousin, den wohlbekannten epischen Maler Jacques-Louis David, auf eine ausgedehnte Italienreise. Im Jahre 1785 studierte Debret in der Académie Royale und gewann den Grand Prix de Rome in 1791. Am Anfang des 19. Jahrhunderts begann er große „Schinken“ mit napoleonischen Themen zu malen.

**M**it dem Sturz Napoleons wurde eine Reorientierung für Debret fällig. Die Chance: 1816 organisiert Joachim Lebreton eine Kunstmission für den brasilianischen

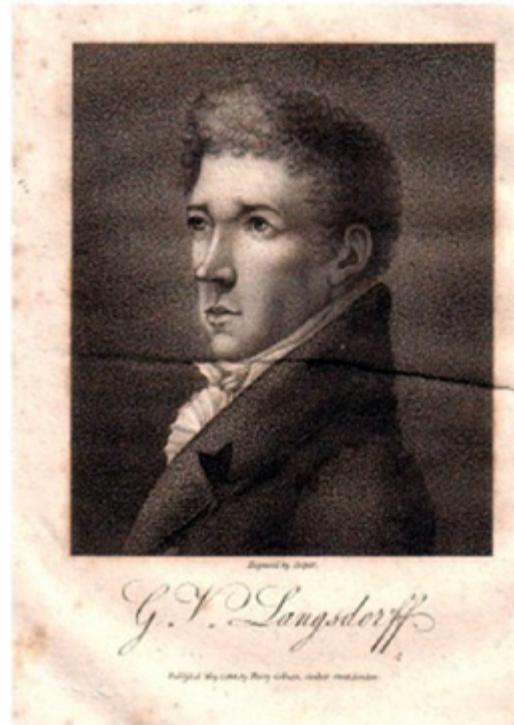


nischen Kaiser. *Pas mal*. Debret kommt im März 1816 zum ersten Mal nach Brasilien als Mitglied jener französischen Kunstmission. In Rio de Janeiro wird er eine Kunst- und Handwerks-Schule aufbauen.

Nach der überstürzten Übersiedlung des gesamten portugiesischen Hofes nach Rio de Janeiro, im Jahre 1808 – die napoleonischen Truppen standen vor den Toren Lissabons –, versuchte João VI die noch junge brasilianische Kultur auf den neuesten Stand zu bringen – für diesen Zweck rief er 1816 jene französische Delegation von Künstlern nach Rio, eine Bootsladung von Malern, Bildhauern, Architekten, Musikern und Handwerkern. Zwei der Künstler waren von großem Einfluß: Nicolas-Antoine Taunay (1755 – 1830) und Jean-Baptiste Debret.

Die von Debret gegründete Kunstschule wurde dann unter Kaiser Pedro I zur *Kaiserlichen Akademie der Schönen Künste* erhoben. Im Jahre 1829 organisierte Debret die erste Kunstausstellung in Brasilien.

Während der 15 Jahren, die Debret in Brasilien verweilte, „entwickelte er ein sehr starkes Interesse an Ethnographie und begann zwischen 1816 und 1831 Szenen mit Bräuchen und Sitten der Brasilianer zu zeichnen. Er interessierte sich insbesondere für die Indios



Grigori Ivanovitch Langsdorff

und die afrikanischen Sklaven” - loben einige Biographen. Andere halten Debret schlichtweg für einen Plagiatör.

Im ersten Band seiner *Voyage Pittoresque et Historique au Brésil* ziehen einige Tafeln unsere besondere Aufmerksamkeit auf sich: die Indios sind mit Körpern dargestellt, die denen identisch sind, die in *Voyages and travels in various parts of the world: during the years 1803, 1804, 1805, 1806*



Carl Friedrich Philipp von Martius

and 1807, vom Deutsch-Russen Georg Heinrich von Langsdorff vorher veröffentlicht wurden.

Das Debret-Bild *Danse de Sauvages de la Mission de São José* ist praktisch identisch mit dem Bild von Langsdorff *Danse Indigène dans la Mission de São José en Nouvelle Californie*. Einige Historiker zweifeln, ob Debret überhaupt in Brasilien herumreiste, wie man oft angibt – oder ob er

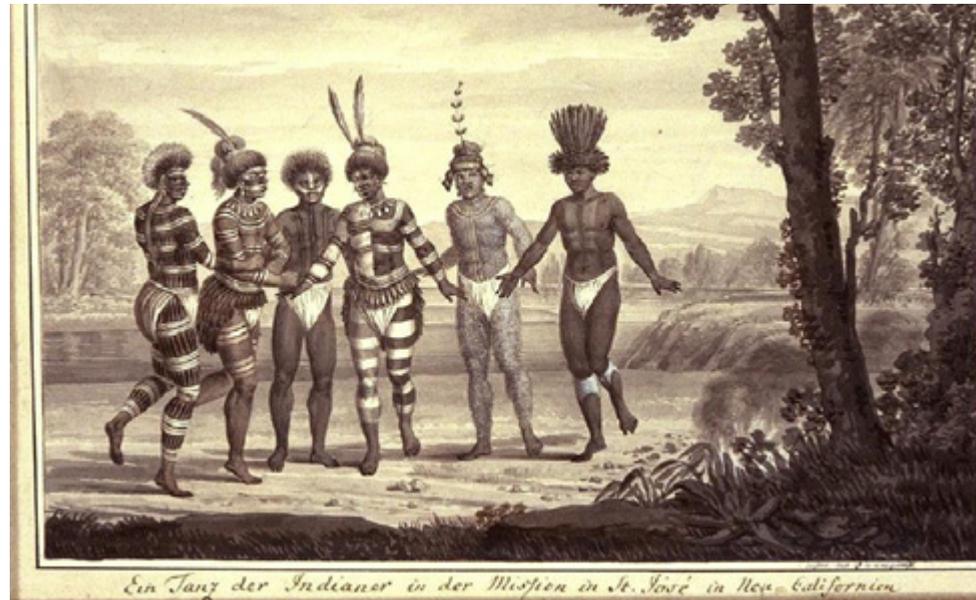
einfach nur in Rio de Janeiro und Umgebung verweilte – und fleißig kopierte.

Nicht nur hat Debret sich kräftig bei Langsdorff „inspiriert“, sondern er mag auch viele der Artefakte und Geräte, die er dargestellt hat, bereits in den Museen für Naturgeschichte vorgefunden haben, von denen mehrere zur Zeit schon eingerichtet waren.

**D**ann kehrte 1831 zurück nach Frankreich, in der vergeblichen Hoffnung, mit der piktorischen Brasilienbeute eine komode Pension erwirtschaften zu können. Von 1834 bis 1839 verlegte er bei den renommierten Druckern Didot-Frères seine monumentale Serie von drei Bänden mit Kupferstichen *Voyage pittoresque et historique au Brésil, ou Séjour d'un Artiste Français au Brésil*. Diese Bilder wurden oft kopiert und erscheinen oft in kolorierten Fassungen.

### **D**ance des Sauvages de la mission de S. José.

Kolorierte Lithografie. Jean Baptiste Debret.  
Voyage Pittoresque et Historique au Brésil.  
Paris 1834. Bibliothèque Sainte-Geneviève, Paris.



**D**ance Indigène dans la Mission de São José en Nouvelle Californie. Lithografie von Langsdorff.



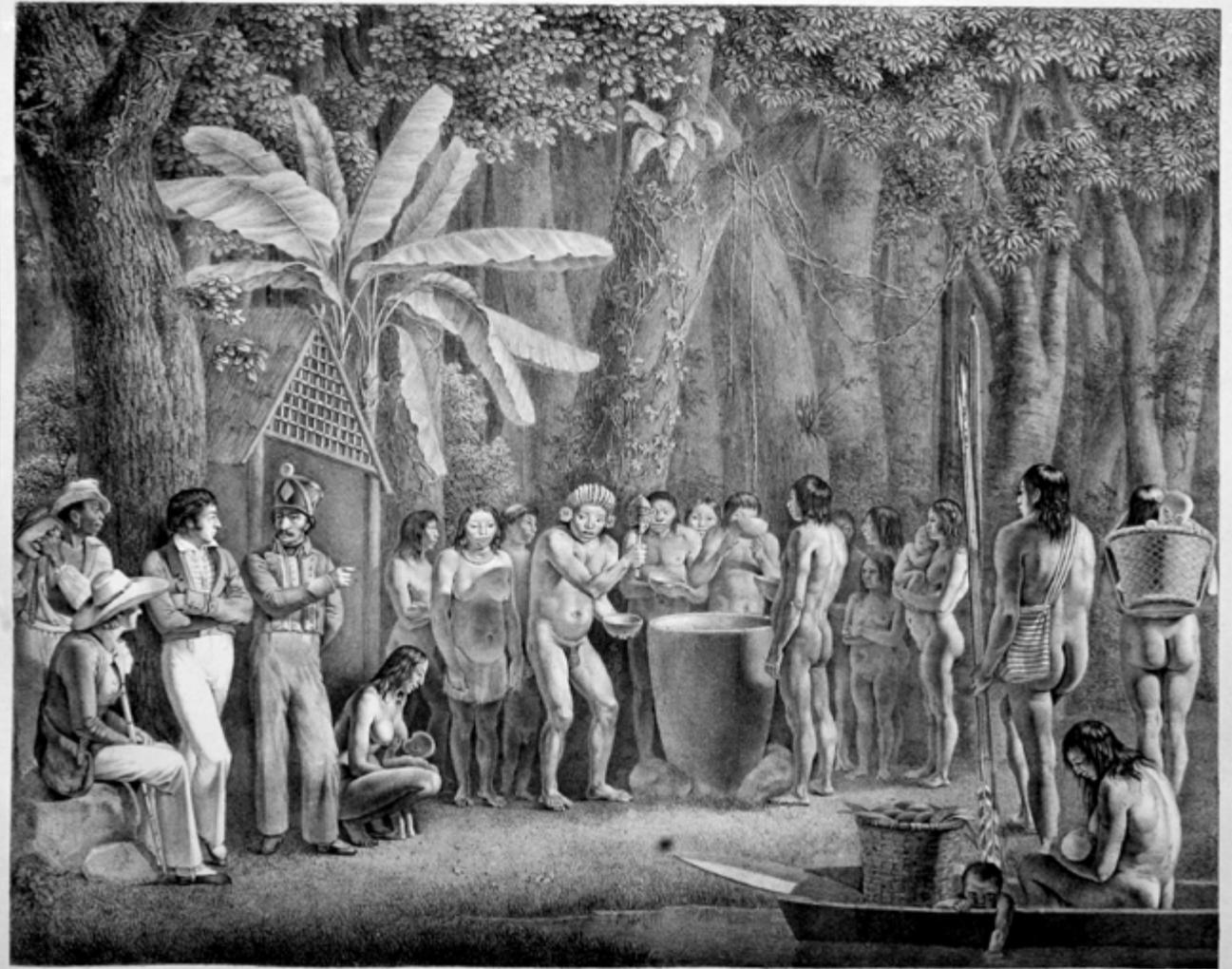
## Martius und Spix

Von 1817 bis 1820 unternahm Carl Friedrich Philipp von Martius im Auftrag von König Maximilian I. von Bayern zusammen mit Johann Baptist von Spix eine Forschungsreise nach Brasilien. Zwischen 1819 und 1820 befuhren Spix und Martius den Amazonas. Zeitweise trennten sie sich, um möglichst viel vom Land zu erkunden.

Mit besonderer Aufmerksamkeit widmete sich Martius den Palmen, was dazu führte, daß er als „Vater der Palmen“ bekannt wurde. Auch mit tropischen Heilpflanzen beschäftigte er sich.

Außerdem erforschte von Martius intensiv das Leben, die Kultur und sogar die Sprachen der Indios, insbesondere der Tupí. Somit qualifizierte er sich als einer der führenden Naturforscher, Botaniker und Ethnographen.

Johann Baptist Spix schloß sich 1817 der österreichischen Brasilien-Expedition an, reiste dann aber mit dem jüngeren von Martius bis 1820 von Rio de Janeiro durch das Innere Brasiliens bis Goiás und Rio São Francisco. Von dieser Expedition brachte das Duo Spix und Martius eine Sammlung von 6.500 Pflanzen, 2.700 Insekten, 85 Säugetieren, 350 Vögeln, 150 Amphibien und Reptilien sowie 116 Fischen nach Deutschland zurück. Die gesammelten Tiere bilden Teile der zoologischen



TRINKFEST DER CORADOS. 2. 172

**Trinkfest der Cordados.** Aus der *Reise in Brasilien auf Befehl Seiner Majestät Maximilian Joseph I. König von Baiern in den Jahren 1817-1820 gemacht und beschrieben* - Atlas. Johann Baptist von Spix, Carl Friedrich Philipp von Martius.

Sammlungen in München. Die zahlreichen ethnographischen Sammelstücke (Tanzmasken, Federschmuck, Waffen, Gebrauchsgegenstände) befinden sich im Völkerkundemuseum in München. Darüber hinaus brachten Spix und Martius auch Münzen, Mineralien, Versteinerungen und vieles mehr nach München.

**N**ach der Rückkehr aus Brasilien wurde Spix (Portrait unten) geadelt und zum Ritter geschlagen. Außerdem wurde er in verschiedene Akademische Gesellschaften aufgenommen, erhielt eine Leibrente und viele wohlverdiente Ehrungen.



# Johann Moritz Rugendas

Der aus Augsburg stammende Künstler bereiste über mehrere Jahre Mittel- und Südamerika.

Angeregt von Alexander von Humboldt, war es sein Ziel, neben der exotischen Natur Südamerikas auch Menschen und Sitten darzustellen.

Johann Moritz Rugendas wurde 1802 in Augsburg geboren. Er erhielt eine Ausbildung von seinem Vater, dann vom Familienfreund Albrecht Adam und später an der Münchener Kunstakademie. Seine Arbeitsweise bestand darin, daß er zuerst eine detaillierte Bleistiftskizze mit Notizen zur Farblichkeit anfertigte und dann



Johann Moritz Rugendas (1802-1858) im Poncho, Talbotypie des Photographen Franz Hanfstaengl. Rugendas gehörte zur zweiten Welle der Brasilienforscher.

eine Skizze in Öl. Aus der Kombination dieses Arbeitsmaterials komponierte er anschließend weitere Ölskizzen und schließlich detailliert ausgearbeitete Gemälde, in die er figürliche Staffage und Szenen integrierte.

Er hatte einen Hang zu naturwissenschaftlichen Studien und war in der Freiluftmalerei geübt. Von der Pampa bis zum Urwald: Rugendas konnte meisterhaft das breite Spektrum der Landschaften Südamerikas festhalten.

**M**it 19 Jahren wurde er von Georg Heinrich von Langsdorff auf die bislang umfangreichste wissenschaftliche Expedition nach Brasilien als Zeichner eingeladen. Seine ersten Zeichnungen sind daher rein wissenschaftlicher Natur und wurden ab 1822 in Südamerika verwendet.

Jedoch kehrte Rugendas 1825 nach einem Disput mit Langsdorff nach Europa zurück, wo er Alexander von Humboldt in Paris traf. Dieser war von seinen Werken begeistert und wurde zeitlebens sein Freund, Mentor und Förderer. Mit Humboldts Hilfe brachte Rugendas das Buch *Voyage pittoresque dans le Brésil* mit 100 von ihm angefertigten Lithographien heraus.

1829/1830 hielt er sich zu Studien in Italien auf. 1831 unternahm er eine weitere Fahrt nach Amerika, diesmal auf eigene Faust. Sein Ziel war



Eine Zuckerrohrmühle - Engenho - in Betrieb. Rugendas.

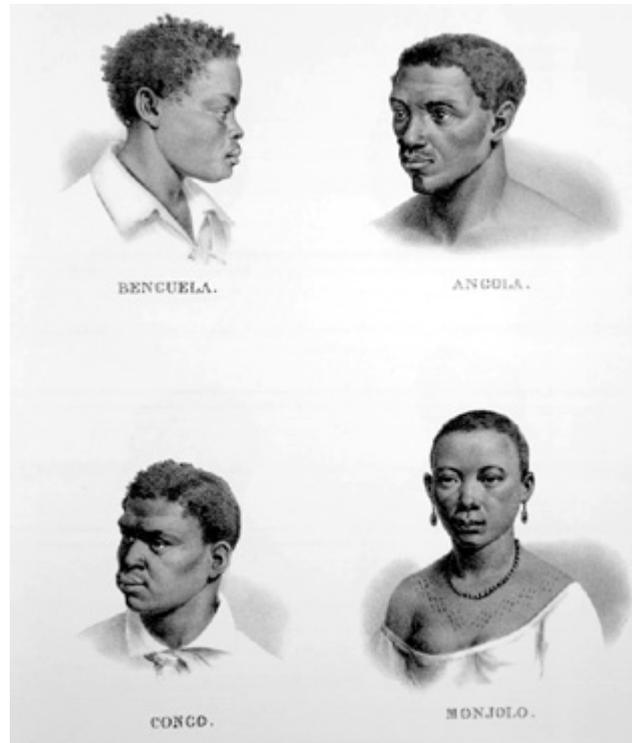
Mexiko, das er drei Jahre lang bereiste und wo er sich vor allem der Landschaftsmalerei widmete.

Von Mexiko fuhr er weiter nach Chile, das er acht Jahre lang bereiste. Dort beschäftigte er sich intensiv mit der Bevölkerung und ihrer Kultur.

Da er sich stark für die Indios interessierte, reiste er in den Süden des Kontinentes. Dort porträtierte er Indios, die zu den Grenzposten kamen, und lieferte somit eine detaillierte Beschreibung der dort lebenden Menschen.

1847 besuchte er Peru, Argentinien, Uruguay und kehrte dann wieder nach Brasilien zurück. Im März 1847 erreichte er England. In Paris versuchte er erfolglos seine Werke zu verkaufen. Erst auf Anregung von Ludwig I von Bayern erwarb der bayrische Staat 1848 sein Amerika-Werk, bestehend aus einer Sammlung von 3353 Studien – teils Ölskizzen, teils Aquarelle, teils Bleistiftzeichnungen – gegen eine jährliche Rente.

Der Ankauf war von einer Kommission der Akademie der Wissenschaften empfohlen worden, da die Sammlung einen hohen wissenschaftlichen und Kunstwert besitze. Ein Großteil dieser Werke ist erhalten und befindet sich heute in der Staatlichen Graphischen Sammlung München. 1858 verstarb Moritz Rugendas verarmt in Weilheim an der Teck.





LA CIUDAD DE S. SALVADOR, CAPITAL DEL BRASIL PORTUGUES A LA PLAYA DE TODOS LOS SANTOS EN LA AMERICA.

- |                                |                                 |   |                            |                               |
|--------------------------------|---------------------------------|---|----------------------------|-------------------------------|
| A. El Convento de Carmo.       | D. El Convento de S. Francisco. | G. La Casa del Marques, y Virrey de Brasil. | K. El Convento de S. Bento | N. Las aguas Mediterraneas.   |
| B. Puerta de Carmo.            | E. La Basílica.                 | H. Puerta de S. Bento.                      | L. El Almacén.             | O. El Castillo de S. Alberto. |
| C. El Colegio de los Jesuitas. | F. La Cárcel.                   | I. Los Arrabales.                           | M. El Castillo Marítimo.   |                               |

Ge D 376

# Den Fischen predigen

Der wortgewaltige Prediger António Vieira ist außerhalb Brasiliens und Portugal kaum bekannt. In seinem Heimatland hat man sich bislang wenig um sein umfassendes Legat gekümmert. Nun entschloß sich ein Großverlag das Gesamtwerk zu veröffentlichen. Die ersten drei Bände sind bereits erschienen; bis 2016 sollen insgesamt 30 Bände erschienen sein.

Seiner Bedeutung als einem der universellsten (und widersprüchlichsten) Geister des portugiesischen Katholizismus könnte jetzt die sehr verspätete Publikation des Gesamtwerks gerecht werden. Denn es erschien bislang keine vollständige Ausgabe, und etliche seiner Schriften als Prediger, Moralist, Diplomat und Gouverneur von Bahia sind bis heute unveröffentlicht geblieben. Seit Anfang des 19. Jahrhunderts wurden Versuche in Portugal, Brasilien, Italien und Deutschland gestartet, das Gesamtwerk des Padre António Vieira zu veröffentlichen – alle scheiterten. Der neue Versuch kostet 500.000 Euro und die Santa Casa da Misericórdia (SCML) spielt Hauptmäzen. Großer Ärger für diejenigen, die im Rahmen der Expo98 eine CD-Rom mit dem Gesamtwerk fertigstellen wollten, aber leer ausgingen, als die *Comissão*



Portugals Kultur-Schikeria gab sich ein Stelldichein bei der öffentlichen Präsentation des Projektes Gesamtausgabe des Werkes Vieiras.

para a Comemoração dos Descobrimentos Portugueses aufgelöst wurde.

Daß der Verlag *Circulo de Leitores* sich das Projekt sichern konnte, garantiert uns, daß es eine teure Ausgabe sein wird – und daß das Werk nicht online gestellt wird, wie einige es nahegelegt haben. Ich möchte nicht als Nörgler und Defätist da stehen, aber mein kleiner Zeh flüstert mir: auch dieser neue Versuch wird scheitern. Doch lassen wir die ungewisse Zukunft; reisen wir lieber in der Zeit zurück.

**D**er kleine António flüchtet in die Arme seiner Mutter; ihm ist sehr übel. Das Segelschiff, welches von Lissabon nach Sao Salvador da Bahia in Brasilien segelt, schwankt unkontrolliert in der Gewalt des rasenden Sturmes, welches das Meer aufpeitscht. An Bord sind die Bedingungen unerträglich; das war damals so üblich. Man kann kaum schlafen, dank Parasiten aller Art, die das Schiff bewohnen. Sogar auf Deck rennen die Ratten herum, um dann in engsten Ritzen zu verschwinden.

Das Trinkwasser kommt grün aus den Fässern, mit unbeschreiblichem Gestank. Der in Salz getrocknete Fisch und das stinkende Trockenfleisch sind kurz vor dem Verfaulen.



Fast täglich wird das Schiff von den drehenden Segeln erschüttert, im waghalsigen Versuch der Matrosen, den holländischen Piraten durch scharfe Wendemanöver zu entkommen.

Im äußerst knappen Lebensraum gibt es keine Privatsphäre; Passagiere und Matrosen häufen sich übereinander in den winzigen Kajüten. Die Reise dauert eine halbe Ewigkeit

– zwei Monate zwischen Mutterland und Kolonie. Schon erblickt man die brasilianische Küste, als das Schiff fürchterlich zu beben anfängt, vom Bug bis nach Achtern wackelt. Bricht alles? Das Ganze scheint zu bersten. Es ist eine dunkle Nacht, von Blitzen durchzuckt, das Meer aufgewühlt, die Passagiere schreien und weinen.

Um die Finsternis aufzuhellen, zündet man Laternen, der tobende Kapitän brüllt seine Befehle aus, die Matrosen tasten fieberhaft die Holzplanken ab, um Lecks im Schiffsrumpf aufzuspüren. Dann – ein unheimliches Geräusch. Das Schiff ist in den sandigen Bänken vor der Küste gestrandet und neigt sich gefährlich nach Backbord. Man befürchtet das Schlimmste.

Am nächsten Morgen befreit sich der kleine António von der mütterlichen Umklammerung. Er will alles erleben, schauen, wie sich das Schiff von der Strandung befreien wird. Die Sonne geht auf und setzte bald alles unter brennende Hitze; in der Ferne leuchten die brasilianischen Urwälder im goldenen Licht. Eine von Ruderern gezogene Barke schafft es, das Schiff freizuschleppen.

Die Segel blähen sich mit Wind, das Schiff kann wieder den Kurs nach Süden fortsetzen. Ende Januar 1615 kommt es in Bahia an, die Familie Ravasco kann endlich an Land. Der Vater, Cristóvão Ravasco, die Mutter Maria de Azevedo und die Söhne António und Bernardo hatten sich kurz vor Weihnachten, am 16. Dezember 1614, in Lissabon eingeschifft. Bei den über 30 weiteren Schiffsreisen, die Vieira unternommen wird, werden wieder weitere Schiffbrüche drohen...



### Der Religiöse (1623 – 1640)

António Vieira, der 52 seiner 90 Lebensjahren in der portugiesischen Kolonie Brasilien verbringen sollte, wurde 1608 in Lissabon geboren. In São Salvador da Bahia wird António im Jesuitenkolleg seine erste Ausbildung empfangen. Kurz nach der Ankunft wurde António von einem tropischen Fieber

heimgesucht, das ihn vor die Pforten des Todes – *às portas da morte* – bringt.

Nur durch einen Wunder des Santo António (oder war die Heilung der hier bevorzugten Senhora das Maravilhas zu verdanken?) kann sich der Junge retten. Mit 15 Jahren floh er in der Nacht zum 5. Mai 1623 in das Kolleg in Olinda, um Priester zu werden.

**R**echts: Einer der ersten Darstellungen eines „Engenho“, der Presse, mit der die Zuckerrohrstangen ausgequetscht wurden, um den Sirup (Melasse) zu gewinnen, der dann umgehend gekocht werden mußte, um den Zucker auszukristallisieren. Unten: ein museales Engenho.



«Tanz der Nep-nep  
(Pancas)». Federzeichnung  
nach einer Fotografie von  
Paul Ehrenreich, nach 1884.  
Ibero-Amerikanisches  
Institut PK, Berlin.





Verdammt zum Zuckerrohranbau:  
Heutzutage wird wieder verstärkt  
Zuckerrohr in Brasilien angebaut,  
aber jetzt, um es zu Biodiesel zu  
verarbeiten.

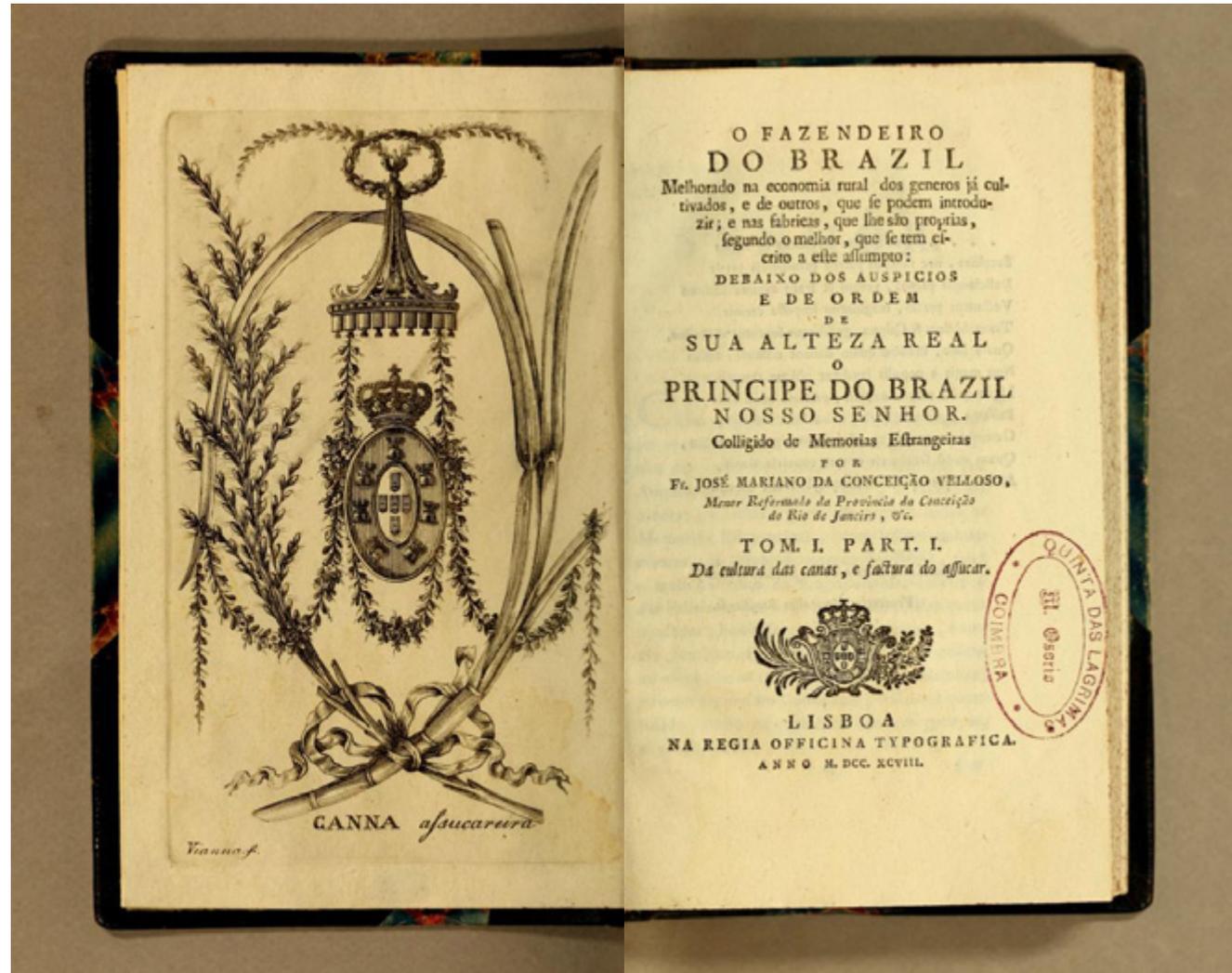
Foto: [www.revistaplantar.com.br](http://www.revistaplantar.com.br)

Vieira war nicht nur der wortgewaltigste Moralist und Prediger portugiesischer Sprache, sondern auch ein strategisch denkender Missionar, und auch ein Staatsmann, der über sein politisches und ökonomisches Wirken wesentlich zur Konsolidierung des portugiesischen Nationalstaates und seiner Kolonien beitrug.

Im Jahre 1635 wurde António Priester und begann seine Missionsarbeit im Nordosten Brasiliens bei den Indios Amazoniens. Vieira war kein Kämpfer für die Freiheit der Indios, wie oft verbreitet wird. Und schon gar nicht für die Freiheit der Negersklaven.

Sein ganzes Tun und Streben stand in Konsonanz mit den wirtschaftlichen Interessen des Jesuitenordens, die von 1549 (Landung der ersten Jesuiten in Brasilien) bis 1759 (Ausweisung aller Jesuiten aus Portugal) behauptet wurden und der *Companhia de Jesus* die Hegemonie in Sachen „Erziehung“ sicherten.

Die materielle Basis für die „Missionierungsarbeit“ der Jesuiten war die typische Produktionseinheit im kolonialen Brasilien des 16. und 17. Jhdts: die *fazenda*, die von Sklavenhand betrieben, Zucker in Monokultur produzierte. Dies kann seit Anfang der Kolonisierung belegt werden: in einem Schreiben von 1551, bittet



**Der Farmer in Brasilien** ist die erste halbwegs wissenschaftliche Abhandlung über den Zuckerrohranbau. Band 1 handelt vom Anbau des Zuckerrohrs und von der Zuckerherstellung. Die insgesamt 11 Bänder wurden von José Mariano da Conceição Veloso verlegt und erschienen in

Lissabon im Jahre 1798. Band 1 enthält etliche Übersetzungen von ausländischen Traktaten. Der Brasilianer José Mariano da Conceição Veloso (1741-1811) war Franziskaner und wurde Naturalist und Botaniker im Eigenstudium. Ihm ist auch eine Abhandlung über Naturalismus zu verdanken.

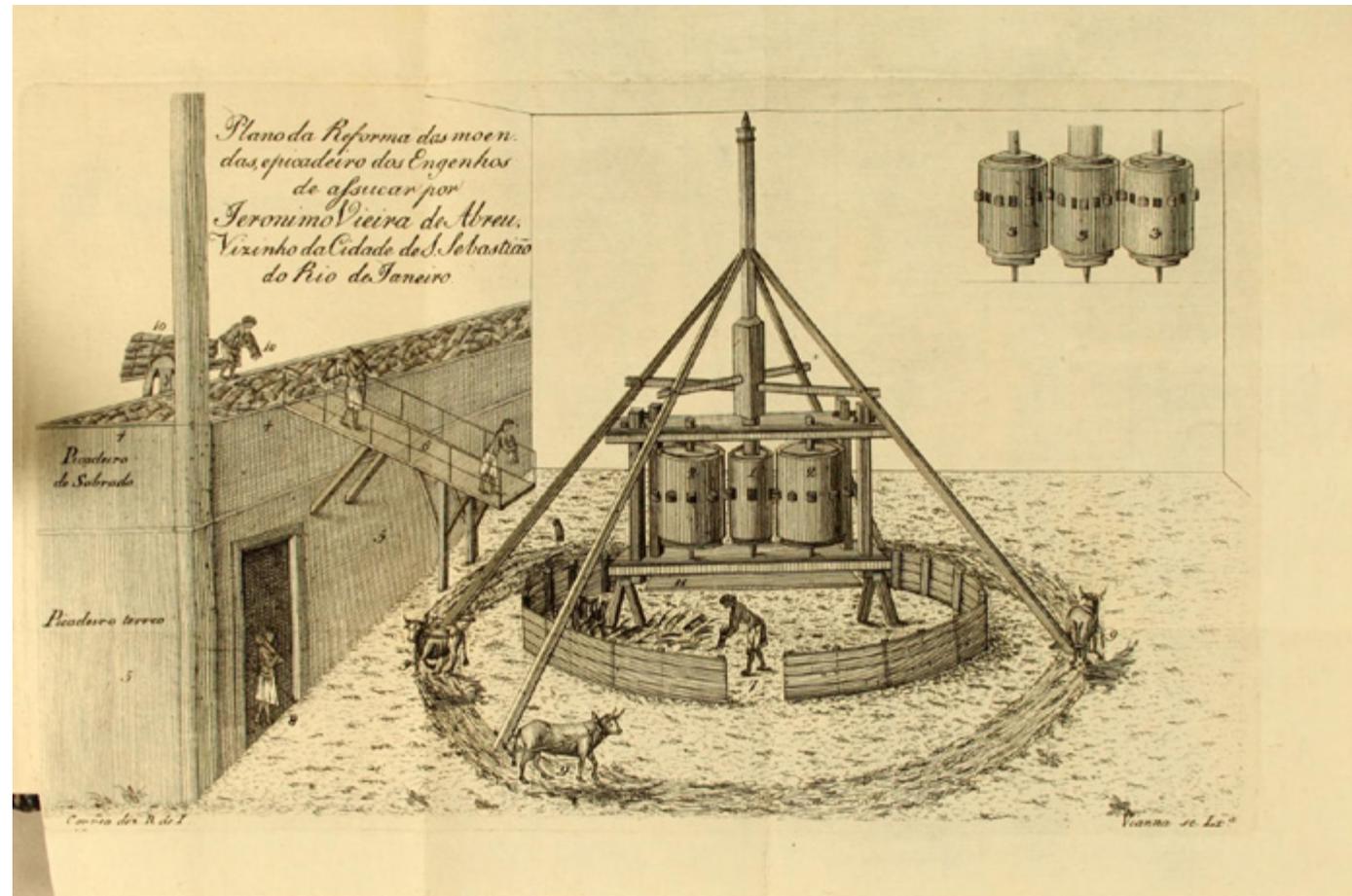
Jesuitenpater Manoel da Nóbrega (1517 – 1570) dem König João III, daß er ihm Sklaven sende.

Nachdem im Jahre 1640 ein Aufstand in Portugal („Restauration“) die Herrschaft der spanischen Felipes beendet und das Haus Bragança an die Macht gebracht hatte, kehrte Vieira 1641 nach Portugal zurück, um den Sohn des Vizekönigs von Brasilien bei seinem Antrittsbesuch zu begleiten.

### Der Staatsmann (1641–1650)

Der neue König, João IV, jetzt wieder ein Portugiese, war von Vieira sehr angetan und sorgte dafür, daß dieser in diplomatische Dienste für die Krone trat. Es folgten Aufhalten in England, Holland, Frankreich und Italien. Suspekte Kontakte, zu Juden und Protestanten, wurden aufgenommen. 1650 unternahm er eine Reise nach Rom, um die Hochzeit zwischen Anna von Österreich und dem designierten Thronfolger Theodosius vorzubereiten, was aber scheiterte.

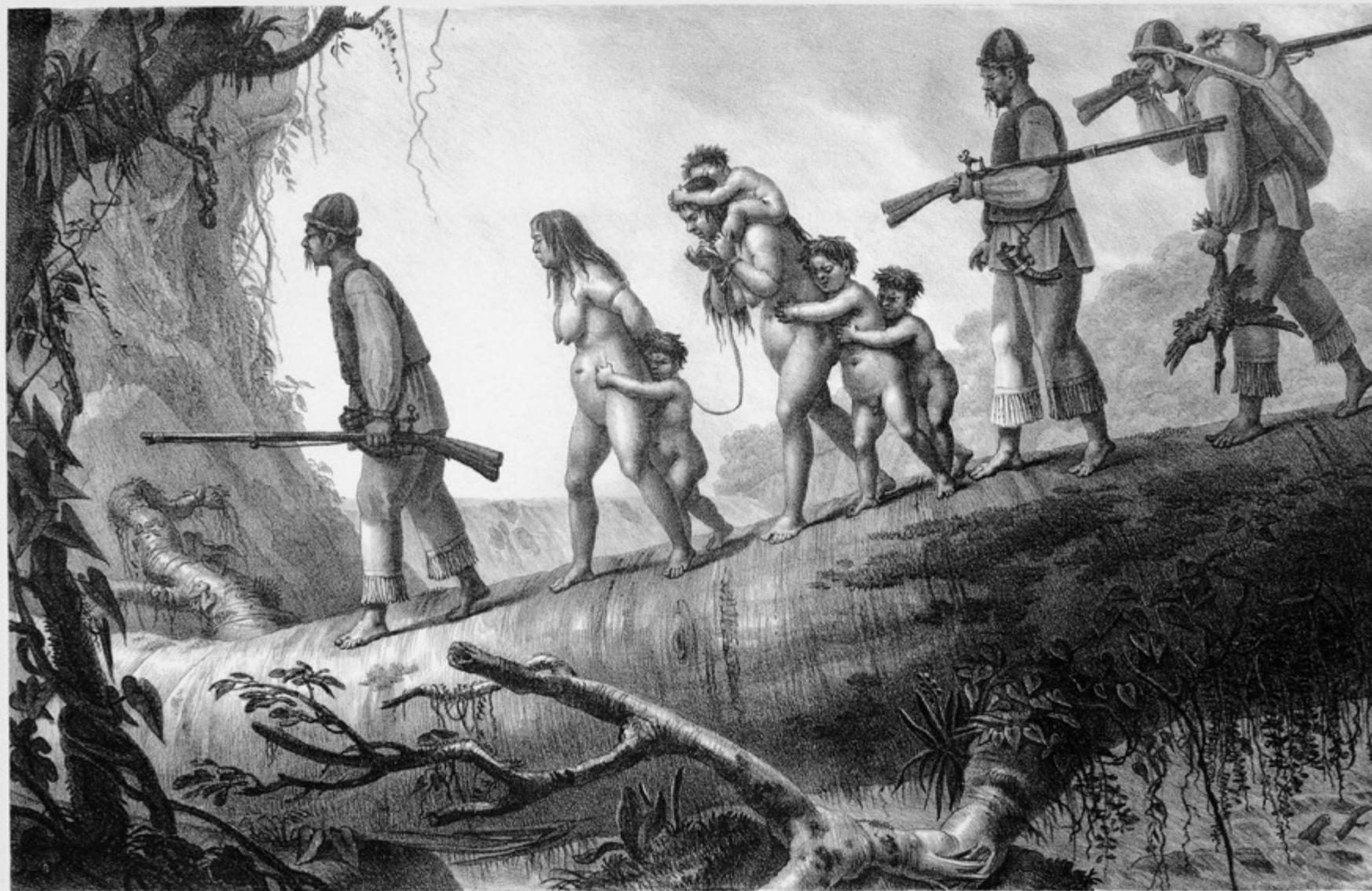
Er schrieb zu dieser Zeit bereits sehr eifrig, zum Beispiel vier Pamphlete, in denen er die Schaffung von Handelsgesellschaften, die Reform der Inquisition, die Abschaffung der Unterscheidung zwischen Cristãos-velhos (Alt-Christen) und Cristãos-novos (konvertierte



**Der Farmer in Brasil** ist die erste in Portugiesisch verfaßte Abhandlung über tropische Landwirtschaft – und den Zuckerohranbau. Im Nordwesten Brasiliens setzte sich der Teufelskreis von Ausbeutung, Verelendung und Unterentwicklung bis heute fort. Der primitive Maschinenpark der Engenhos, der an den Flüssen des Interiors gelegenen Zuckermühlen, ist heute verrottet. Die Rohrzuckerwirtschaft verlagerte sich in den Süden, wo Kapital für Maschinen zur Verfügung stand.

**Homme Camacan Mongoyo, 1834.**  
Debret, Jean Baptiste (1768-1848).  
Debret kam im März 1816 zum ersten  
Mal nach Brasilien als Mitglied der  
Französischen Kunstmission. Von  
1834 bis 1839 veröffentlichte er seine  
monumentale Serie von 3 Bänden  
mit Kupferstichen *Voyage pictoresque  
et historique au Brésil, ou Séjour d'un  
Artiste Français au Brésil.*





Debret del.

Del. de Ch. Wolff

SAUVAGES CIVILISÉS SOLDATS INDIENS DE LA PROVINCE DE LA CORITIBA, RAMENANT DES SAUVAGES PRISONNIÈRES

Zivilisierte Wilde - Indio-Soldaten - führen gefangene Wilde ab, in der Provinz Curitiba. Debret.

Juden) und die Zulassung jüdischer und anderer fremder Händler in Portugal anmahnte.

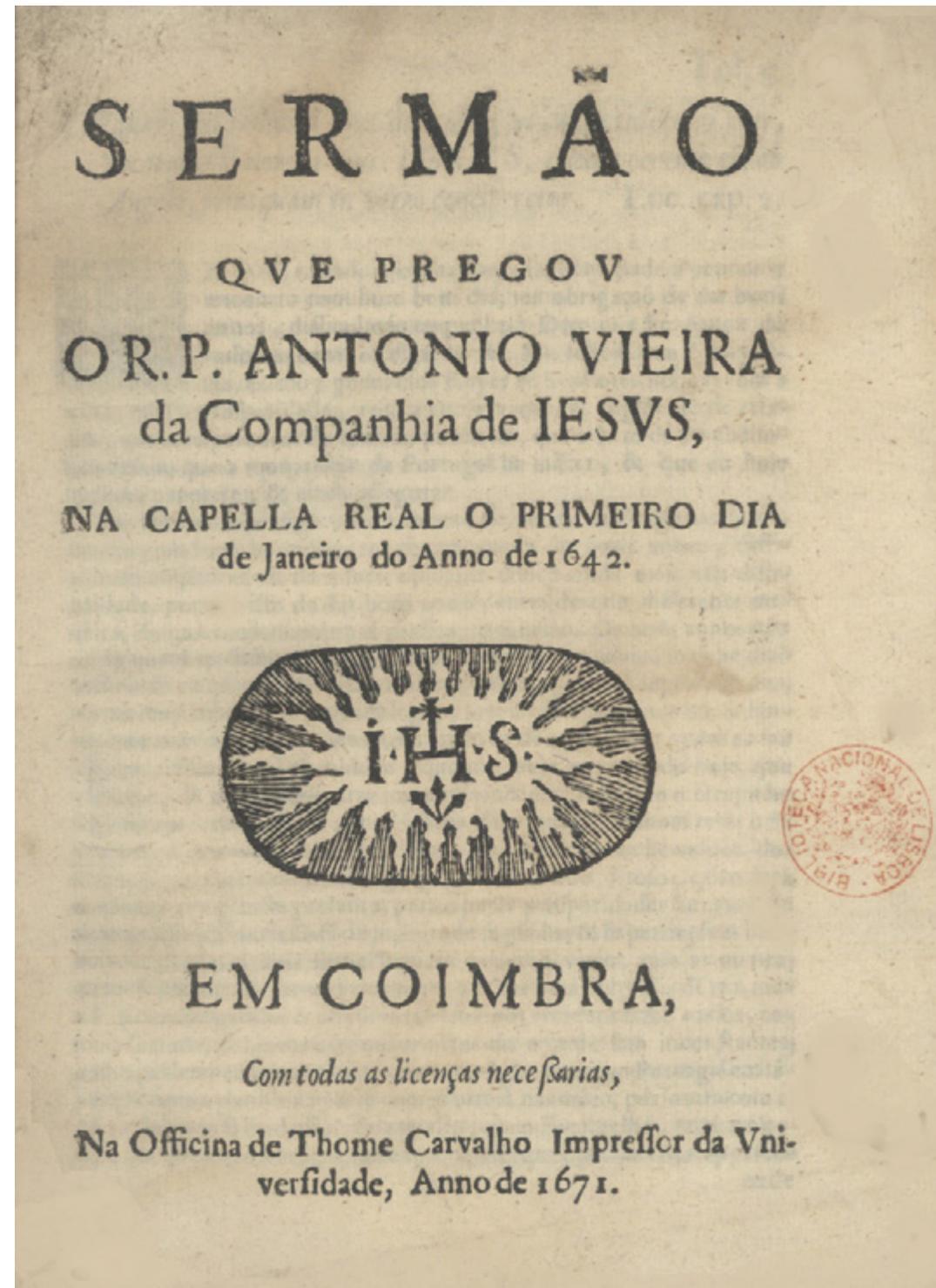
### Wieder Missionar (1652-1661)

Seine Reformideen machten ihm viele Feinde, so daß nur eine Intervention des Königs seinen Ausschluß aus dem Jesuitenorden verhinderte. Er kehrte 1652 nach Brasilien zurück, kam 1653 in Maranhão an und reiste von Pará aus zum Rio Tocantins, wo er die dortigen Indios missionierte.

Er sah aber die Notwendigkeit, da ihn die Kolonialverwaltung häufig behinderte, die Herrschaft über die Einheimischen nicht durch den Staat ausüben zu lassen, und reiste daher 1654 wieder nach Portugal, um den König zu überzeugen, Land (und Indios) unter die Obhut des eh schon übermächtigen Jesuitenordens zu stellen.

Auf den Weg nach Lissabon, übrigens kurz nachdem er seinen berühmten Sermon *Den Fischen predigen* (Sermão de Santo António aos Peixes) in São Luís do Maranhão gehalten hatte, wurde ihm die Last des Schiffes – Zucker – zum Verhängnis. Nach zwei Monaten Fahrt, es zeigte sich schon eine Insel der Azoren am Horizont, brach ein fürchterlicher Sturm über das schwer beladene Schiff herein. Der Sturmsegel

Druck einer der ersten Predigen, die Vieira in Portugal am 1.1.1642 gehalten hat.



wurde vom Mast gerissen, das Schiff kippte nach Steuerbord. Den Schiffbruch vor Augen, erteilte der Pater eine Generalabsolution. Und versprach der Heiligen Jungfrau ein tägliches Gebet, falls die Leute an Bord dem schon sicher erscheinendem Ertrinken entkommen würden. Das half. Alle andere Masten brachen, das Schiff richtete sich wieder auf – und trieb im Ozean dahin.

**B**is ein anderes Schiff gesichtet wurde. Es war ein holländischer Korsar, der alle an Bord nahm, das Schiff plünderte und versenkte. Neun Tage später wurden 41 Portugiesen, von Hab und Gut durch die Holländer erleichtert, an der Insel Graciosa an Land gebracht, wo sie zwei Monate warten mußten. Vieira, ein praktischer Mensch, gab einem gewissen Jerónimo Nunes da Costa den Auftrag, in Amsterdam die konfiszierten Dokumente freizukaufen. Derart haben wir heute 200 Predigen (Dieser Schiffbruch wird in der 26. Predigt erzählt) und circa 500 Briefe von Vieira...

Die gestrandete Gruppe kam auf die Ilha Terceira, wo Vieira die Weiterfahrt seiner Leidensgenossen organisierte. Er selber blieb im Jesuitenkolleg in Angra, und predigte weiter. Auf der Ilha de São Miguel hielt er die *Predigt über Santa Teresa*. Für die Rückkehr nach Lissabon nahm er – sicher ist sicher – ein

### Die Männer in Schwarz.

Der Spanier Ignatius von Loyola gründete 1534 die „Societas Jesu“ (Gesellschaft Jesu).

Im Unterschied zu anderen Orden trugen die Jesuiten eine pechrahenschwarze Ordenstracht; sie lebten nicht zurückgezogen im Kloster, sondern unterrichten zum Beispiel an Hochschulen, predigten und missionierten. Sie wurden zurecht als „die intellektuelle Speerspitze der katholischen Kirche“ betrachtet. Trat ein Jesuit aus den Orden aus – was recht selten vorkam – freuten sich höllisch die Gegner des Ordens und der katholischen Kirche.



Der Ex-jesuit.

Se nun, das Kleid ist hin: Doch weiß ich, wer ich bin.  
 Was liegt dann endlich mir daran:  
 Kömmt's mit dem Sterben einst an mich,  
 So werde ich  
 Auf ewig ein Gesell von Dir. Mein GES, ohne daß es mir  
 Der B – und – – wehren kann.  
 qVoD bonVM est In oCVLIs sVLs faCIat. 1. Reg. 3. v. 18.

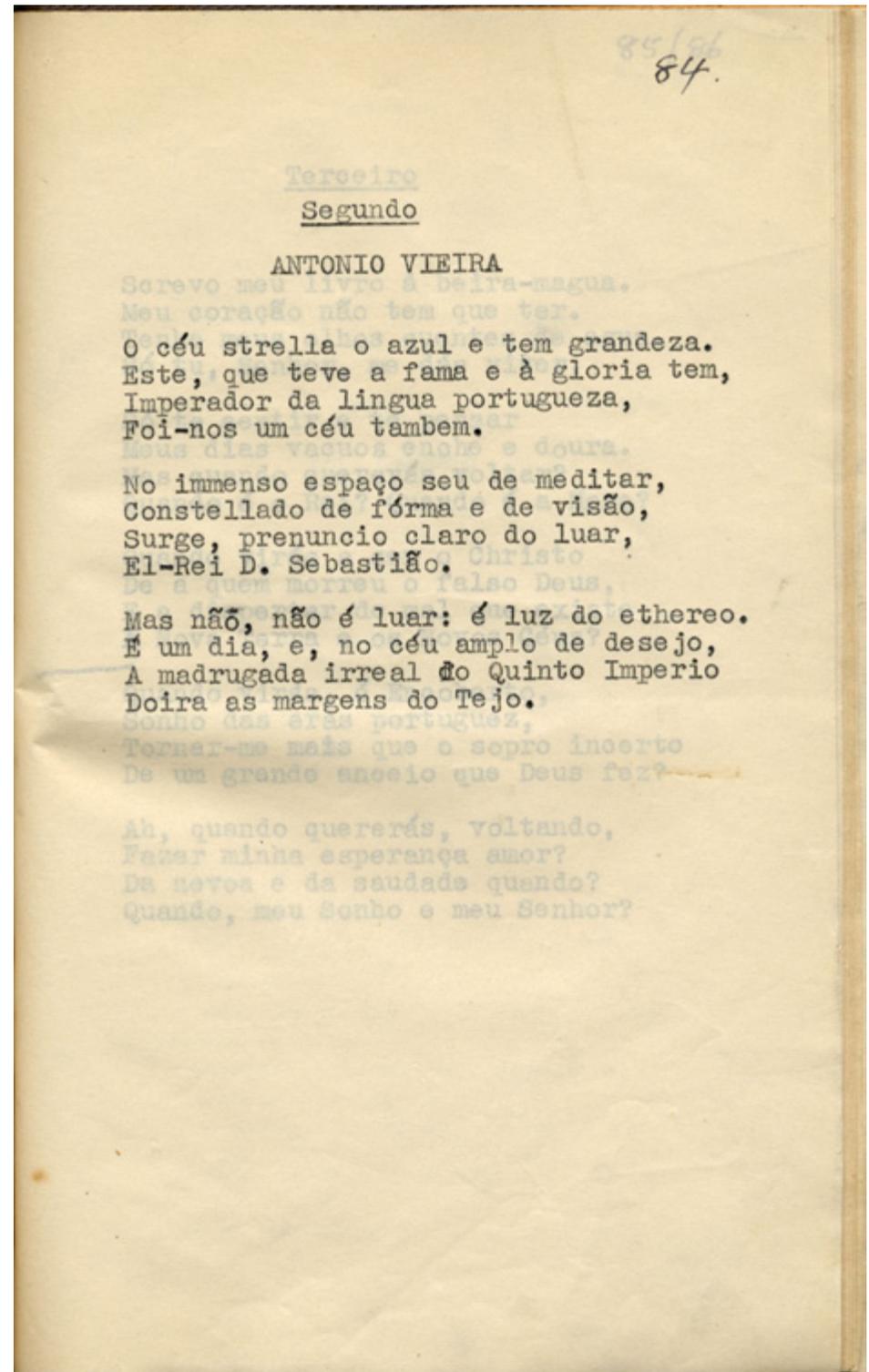
britisches Schiff, am 24. Oktober. Nach einem weiteren schweren Sturm, kam Pater Vieira endlich in Lissabon an, im November 1654.

Es gelang ihm 1655 die Kontrolle über ein Gebiet, das einen Küstenabschnitt von 2.200 km und schätzungsweise 200.000 Menschen umfaßte, per Dekret vom König zugesprochen zu bekommen. Sechs Jahre später, Anno 1661, entlud sich der Zorn der europäischen Kolonisten in Brasilien, die um Macht und Wohlstand fürchteten, sollten die Indios noch mehr unter Jesuitenkontrolle kommen, und António Vieira wurde mit 31 weiteren Jesuitenmissionaren zurück nach Portugal geschickt.

### Der Seher (1661-1668)

Sein Förderer König João war mittlerweile gestorben und einige Figuren am Hofe in Lissabon fürchteten um ihren Einfluß, so daß Vieira ins Exil nach Porto und dann nach Coimbra geschickt wurde. Nun verfolgte ihn die Inquisition, und die hatte eine leichtes Spiel. Vieira hatte angefangen, eine seiner größten Spinnereien zu entwickeln: er benutzte die Prophezeiungen des Gonçalo Annes Bandarra (1500 – 1556), um an den nationalen Stolz der Portugiesen zu appellieren. Er träumt vom Fünften Reich, o *Quinto Império*.

Teil des Manuskripts  
des Gedichts  
*Mensagem*, von  
Fernando Pessoa. Auch  
Pessoa interessierte  
sich für Bandarra und  
den Sebastianismus. Der  
in diesen Versen als  
„Imperador da lingua  
portuguesa“ Betitelt  
ist der Padre António  
Vieira.



Er wollte beweisen, daß der verstorbene König João IV die Wiederfleischwerdung des in Nordafrika verschollenen Königs Sebastião war. Fest überzeugt von den messianischen Prophezeiungen des (damals ebenfalls von der Inquisition verurteilten) Bandarra, bemühte sich Vieira, diese philosophisch zu verbrämen und kombinierte sie mit Exzerpten aus der Bibel und den Prophezeiungen des Frei Gil de Santarém, um zu demonstrieren, daß der „Encoberto“ (der Verhüllte) und der Monarch ein und dieselbe Person seien.

**D**a er seine unbequemen Predigten nicht einstellte, wurde er von der Inquisition der Häresie angeklagt. Die Folge: er wurde von 1665 bis 1667 gefangengehalten und erhielt im Anschluß an den Kerker ein Verbot zu lehren, zu schreiben und zu predigen. Der im Jahre 2000 von Manoel de Oliveira fertiggestellte Film *Palavra e Utopia* – eine Biographie des Paters – hat gewiß eines seiner Höhepunkte in der Anklage und Verteidigung. (Diesen Film können Sie

hier sehen: <http://www.youtube.com/watch?v=3CG7EAnAiVo>)

Nachdem König Pedro sein Amt angetreten hatte, merkte Vieira bald, daß sein Stern bei Hofe tief gesunken war. Der ehemalige Star-Prediger wurde nicht mehr so zuvorkommend empfangen, Pedro neigte mehr zu den Dominikanern, die für die Inquisition zuständig waren; er brauchte António Vieira nicht.

### Prediger in Rom

**D**ie Obersten seines Ordens schickten ihn nach Rom, mit der Mission, 40 Jesuiten heilig zu sprechen, die 1570 in den Kanarischen Inseln von den Protestanten gefangengenommen und zu Tode gemartert wurden. Vieira kam dieser Auftrag passend, denn auch er mochte gewisse persönliche Angelegenheiten in Rom regeln – zum Beispiel die Annulation der Verbote erreichen, die ihm die Heilige Inquisition aufgezungen hatte.

Ein neuer Kampf begann. 1669 nahm er ein Schiff nach Rom, aber



er brauchte ganze zwei Monate bis er ankam. Wieder hatte er eine furchtbare Reise, mußte zwei mal Schiffbruch erleiden. Diese Unfälle zwangen ihn, in Alicante und Marseille Zwischenstation zu machen.

In Rom konnte er sich bei Papst Clemens rehabilitieren; sich wieder großen Respekt verschaffen und erhielt sogar die Möglichkeit, vor dem Kardinalskollegium zu sprechen.

Jesuiten waren häufig die Seelsorger und Beichtväter von Königen und Fürsten, übten damit auch einen wesentlichen politischen Einfluß aus; António Vieira sollte Beichtvater der Königin Christina von Schweden (in Rom) werden. Christina (nach ihrem Übertritt zum Katholizismus Maria Alexandra) regierte von 1632 bis 1654 als Königin von Schweden.

António Vieira war 1669 in Rom angekommen; bald erfuhr Christina von seinem Ruf als Prediger. Zu dieser Zeit predigte António Vieira auf Italienisch; die Königin hörte einige seiner Predigten und lud ihn ein, ihr persönlicher Prediger zu werden. Der portugiesische Pater versucht abzulehnen, aber die Ex-Königin hält ihn in ihrem berühmtem literarischen Salon „gefangen“ und besteht darauf, ihn zum Beichtvater zu ernennen. Sie wird scheitern.

In einer ihrer besten Rollen hat Greta Garbo die Königin Christina von Schweden verkörpert. (Queen Christina, 1933). Sich des unorthodoxen Lebenswandels der Herrscherin bewußt, die eine Heirat immer strikt abgelehnt hat und Beziehungen mit dem eigenen Geschlecht nicht völlig abgeneigt war, lag ein Problem des Drehbuchs darin, bestimmte Aspekte im Charakter der Königin abzubilden, ohne vulgär oder taktlos zu werden.



Vieira schrieb einen scharfen Bericht über die Inquisition in Portugal mit dem folgenreichen Ergebnis, daß diese von Papst Clemens zwischen 1676 und 1681 ausgesetzt wurde. Schließlich kehrte er, nachdem der Papst ihm in einer Bulle Verschonung vor der Inquisition gewährte, nach Portugal zurück und schiffte sich im Januar 1681 wieder nach Brasilien ein.

### Der Besiegte (1681-1697)

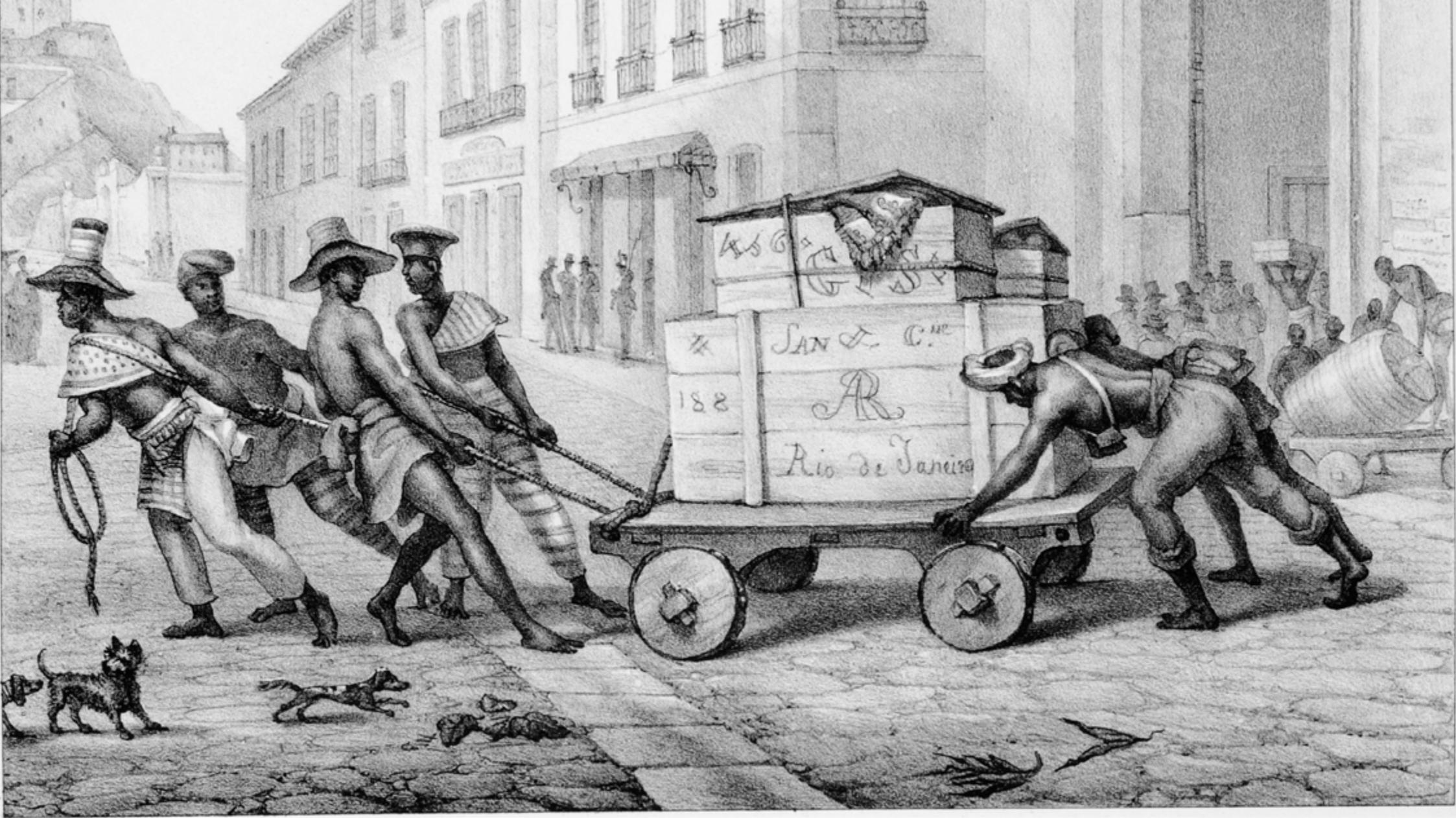
Vieira siedelte sich in Salvador da Bahia an und übernahm 1687 die Leitung der ganzen Provinz Bahia, die er bis zu seinem Tod 1697 innehatte. Diese Entwicklung bedeutet, daß Vieira sich wieder am Vorhaben der sog. *Jesuitenreduktionen* aktiv einschaltete – jene von den Jesuiten errichteten Siedlungen für die indigene Bevölkerung Südamerikas, ein breit angelegtes „Missionswerk“, welches schon 1609 begann und sich bis 1767 erstreckte.

Dabei wurden Hunderttausende Indios Südamerikas in festen Siedlungen, genannt „Reduktionen“, zusammengeführt und endgültig christianisiert, d.h., ihrer eigenen Kultur und ihrer Wohngebiete beraubt. Doch das sollte nicht die letzte Tat des Großen Gottes der Katholiken in Brasilien sein; der Goldrausch stand an.



Goldstück im Werte von 20.000 Reis, König João V von Portugal. Diese Münze wurde in Minas Gerais, Brasil, 1726, gegossen und geprägt. Die wichtigste Kolonie für Portugal wurde Brasilien, sobald man große Goldvorkommen in Minas Gerais entdeckte (1692 – 1694). Diese vermehrten auf explosive Weise das Reichtum der portugiesischen Krone, die auf den Goldhandel ein Monopol hatte. In ganz Europa begannen Goldmünzen zu zirkulieren, die mit den Namen und Wappen der portugiesischen Monarchen geschmückt waren. Es war der erste «gold rush» in den Amerikas. Das bedeutendste Goldvorkommen wurde 1720 registriert. Großbritannien war der größte Abnehmer portugiesisch-brasilianischen Goldes, insbesondere nachdem des *Methuen Treaty*,

eine „Allianz“ mit Portugal, 1703 unterschrieben wurde. Nun schützte die britische Flotte den Handel mit Brasilien, und dafür durfte England jede Form von Handel direkt mit Brasilien betreiben. Da die Handelsbilanz immer zugunsten Englands ausschlug, wurden die Schulden mit brasilianischem Gold bezahlt. Das Erz aus Minas Gerais wurde in zwei Serien geprägt; eine, mit Münzen von 12.000 und 24.000 reis, für die Zirkulation innerhalb Brasiliens. Diese Münzen trugen die Wappen Portugals und die Cruz de Cristo, dazu vier mal ein M, für Minas Gerais. C.M. Almeida do Amaral, *Catalogo descritivo das moedas*. (Lisboa, Imprensa Nacional Casa da Moeda, 1977) P. Vilar, *A history of gold and money*, (London, NLB, 1991). Foto: British Museum.



## NEGROS DE CARRO

Negros de carros. ... Debret, Jean Baptiste, 1768-1848. Transport von Zuckerkisten durch die Strassen von ?, Richtung Einschiffung nach Europa.

Seit der ersten Besiedlung Brasiliens (und des Restes von Lateinamerika) wurde die Existenz von großen Lagerstätten von Edelsteinen, Silber und Gold vermutet. Allerdings wurde über länger als 200 Jahren keines davon in nennenswerten Mengen gefunden; die Kolonialherren konzentrierten sich auf die Zuckergewinnung.

Schlagartig änderte sich dieses Ende des 17. Jahrhunderts: man entdeckte eine größere Goldader im Hinterland des heutigen Minas Gerais. Die Nachricht verbreitete sich wie ein Lauffeuer und löste ein Ansturm auf diese vormals von Weißen unbesiedelten Gebiete aus. Im Folgenden wurden auch in Bahia, Mato Grosso und Goiás Lagerstätten gefunden.

Zu dieser Zeit wird die Bevölkerung (ohne Ureinwohner) auf etwa 300.000 Seelen geschätzt, wobei sich die Mehrzahl im Nordosten angesiedelt hatte. In der Hoffnung auf den schnellen Reichtum ließen viele alles stehen und machten sich auf, um Gold zu schürfen. Die größte Bevölkerungsbewegung im Zuge der Goldfunde kam aus Portugal. Von 1700 bis 1750 kamen rund 600.000 Portugiesen nach Brasilien und die Bevölkerungszahl von Minas Gerais stieg im Laufe des 18. Jahrhunderts von rund 30.000 auf eine halbe Million an.



Große Hütte eines Indio-Stammes – bald nur noch ethologisches Kuriosum?  
Der Völkermord an die Indios Brasiliens ist in die Schlußphase gekommen.

**D**er Handel mit Sklaven aus Afrika, der sich zunächst für die Produktion von Zucker entwickelt hatte, wurde durch den Bedarf von Arbeitskräften in den Minen nochmals intensiviert. Tausende von Sklaven wurden zu Schwerstarbeit in den Minen gezwungen, wobei unzählige dabei umkamen. Pro Jahr wurden durchschnittlich 2.000 neue Sklaven aus Afrika importiert, die direkt in den Minen verheizt wurden.

### Der Große Schiffbruch aller Jesuiten

**A**b 1750 wurden die Fördermengen in den brasilianischen Abbaugebieten rückläufig. Der gesamte Goldabbau und Handel trug wenig zur Entwicklung der portugiesischen Wirtschaft bei, da der Großteil an Händler nach Europa oder aber direkt an das portugiesische Königshaus ging. Die Verschwendungssucht von Joao V kannte keine Grenzen, wie bekannt ist. Namhafte Ökonomen behaupten, diese ganze Entwicklung hätte sogar sehr schlechte Auswirkungen gehabt – die rechtzeitige Entwicklung der Industrialisierung wurde regelrecht abgewürgt.

**I**nzwischen war in Portugal der Premierminister Marques de Pombal an die Macht gekommen; nur nominell regierte José I. Dem Marquis waren die Jesuiten ein Dorn im Auge, weil sie sich den Versuchen widersetzen, die portu-



giesische Kirche der Macht des Königs zu unterwerfen. Konkreter Anlaß der Feindschaft gegen den Orden waren die jesuitischen Indio-reduktionen. Als 1750 sieben dieser Siedlungen geräumt werden sollten, weil ihr Land bei einem Gebietstausch an die Spanier fallen sollte, wehrten sich die dort lebenden Indios gegen ihre Umsiedlung.

**V**on 1607 bis 1768 gründeten Jesuiten im Dreiländereck Südbrazilien, Paraguay und Argentinien für die Guarani-Indianern viele Jesuitenreduktionen. Die Ruinen der Jesuitenreduktion von São Miguel das Missões wurden 1983 zum Weltkulturerbe der UNESCO erklärt. 1983 – 84 wurden weitere vier Reduktionen in Argentinien addiert.



**Indiokinder spielen mit Pfeil und Bogen vor den Ruinen einer Mission.** Brincando de arco e flecha em frente as ruínas da catedral da antiga redução jesuítica São Miguel Arcanjo. A luz, os sorrisos na imensidão, o vento sopra a tarde inteira ... São Miguel das Missões. 18.05.2000.

Tadeu Vilani, Fotoreportage in <http://guaraninossopovoesquecido.blogspot.pt/>



Obwohl der Orden die Indios zum Gehorsam aufgerufen hatte, machte Pombal ihn für den fünf Jahre währenden Kleinkrieg verantwortlich. Dies genügte, um die übrig gebliebenen Reduktionen in Brasilien auflösen zu lassen.

Die Predigt des italienischen Jesuiten Gabriel Malagrida, wonach das verheerende Erdbeben des Jahres 1755, das Lissabon fast ganz zerstörte, die Strafe für die gottlose und kirchenfeindliche Politik der Regierung sei, vergiftete die Beziehungen weiter.

Ein Attentat auf den König im September 1758 brachte das Faß zum Überlaufen. Pombals Propaganda stellte die verhassten Jesuiten als Drahtzieher des Anschlags hin und ließ Malagrida und neun weitere Patres verhaften. Im Dekret vom 19. Januar 1759 wurde das immense Vermögen des Ordens beschlagnahmt und den Jesuiten das Verlassen ihrer Wohnungen und jeglicher Verkehr mit Weltlichen untersagt; ein Gesetz vom 3. September 1759 verfügte die „sofortige und völlige Ausweisung“ der Mitglieder der Gesellschaft Jesu, im Oktober erfolgte die Ausweisung sämtlicher Jesuiten aus Portugal. Das geschah fast 100 Jahre nach Vieiras Tod, der 1697 verstorben war.

### Nachwort

**N**ehmen wir an, bis 2016 werden tatsächlich die 30 Bände der Gesamtausgabe der Werke des Jesuiten Vieira erschienen sein. Da wir in Portugal leben und auch Realisten sind, glauben wir eher an das Jahr 2020. Die Frage, die sich dann das Kulturestablishment noch stellen könnte, wäre: Wird es dann noch Überlebende der Ureinwohner Brasiliens geben?

## Literatur

**B**ekannt ist Vieira für die Schriften, in denen er zum Beispiel die Sklaverei der Indios verurteilt, aber die der Negersklaven billigt. Die *Sermões* (Predigen), die zwischen 1679 und 1748 erschienen, umfassen ganze 15 Bände. Einige gelten als Meisterwerke der Prosa des Barock und eines der Höhepunkte portugiesischer Literatur. Nicht zu Unrecht nannte Fernando Pessoa Vieira den „Imperator der portugiesischen Sprache“.

*Obra completa de Padre António Vieira. Círculo de Leitores.* Coordenação de José Eduardo Franco e Pedro Calafate. In Arbeit.

Paiva, José Pedro. *Padre António Vieira, 1608–1697, Bibliografia.* Biblioteca Nacional, Lisboa 1999.

Besselaar, José Van Den. *António Vieira – o homem, a obra as ideias.* Ministério de Educação e Cultura, Lisboa: Instituto de Cultura e Língua Portuguesa. 1981.

Charles R. Boxer: *The Golden Age of Brazil 1695-1750.*

Charles R. Boxer, *The Dutch in Brasil 1624-1654,* Oxford 195.

Célia Cristina da Silva Tavares. *A escrita jesuítica da história das missões no Estado do Maranhão e Grão-Pará (século XVII).* Universidade do Estado do Rio de Janeiro/FFP

Ana Solange Biesek. Tese.



Hamaca: in der Luft schwebend





Brasília - Índios em redes durante a 1ª Conferência Nacional dos Povos Indígenas. 2006. Foto: Valter Campanato/ Agência Brasil.

# Siesta? Hängematte!

Ein Lob auf die einzig vernünftige Art, sich richtig hängen zu lassen. Auf diesen luftigen Netzen schwebend kann man nicht nur eine Siesta, sondern sogar eine ganz Nacht auf wunderbarer Art durchschlafen. Lesen sie einen subversiven Artikel von Paulo Heitlinger gegen die Bettenabteilung von IKEA. Erfahren sie, was eine Wohltat für Körper und Seele ist. Ein Geschenk der Indios Lateinamerikas an uns.

**S**o, Pause jetzt! Smartphone aus, Laptop aus, Abschalten, Hinlegen, Augen schließen, Schlummern. 15 bis 20 Minuten reichen schon. Siesta ist das Beste und Gesundeste, was ein Mensch nach dem Mittagessen tun kann. „Mittags nicht zu schlafen, heißt streng genommen, sich über unsere eigene Biologie hinwegzusetzen“, urteilt der Schlafmediziner Göran Hajak. Doch leider hat unser angeborenes Schlummerbedürfnis zur Tagesmitte wenige Befürworter. Bei uns gerät das einst harmlose Nickerchen zum subversiven Akt. Was für eine Provokation, sich ohne schlechtes Gewissen eine Auszeit zu nehmen! Aber, so bemerkt Schriftsteller Jochen Schimmang, „der Mit-

**D**iese Technik des Flechtens birgt das Geheimnis der echten Hamaca. Da sie nicht fest verknötet wird, bleibt sie elastisch und in allen Richtungen dehnbar – und passt sich wunderbar allen Bewegungen des ruhenden Körpers an. Nur wenige der in Europa verkauften Hängematten werden wie diese im Foto von Hand geflochten. Gut ist es, eine Hamaca nicht nur für die Siesta, sondern für den Nachtschlaf zu nutzen – wie es noch viele Süd- und Mittelamerikaner und Indios tun.



*Seit einiger Zeit interessiert mich das „Etno-Design“ – in diesem Kontext habe ich über die Kayaks der Eskimos berichtet, und wie sie in Deutschland als Faltboote mit großem Erfolg eingemeindet wurden (Cadernos de Design e Tipografia). Etwas komplizierter gestaltet sich die Einführung der Hamacas; die meisten wählen die falsche Sorte.*



tag ist ... eine gefährliche Stunde, und wer in ihr wegdämmert und auf schläfrige Reisen geht, der tut das nicht so sehr um der Reproduktion seiner Arbeitskraft willen, sondern tendenziell, um die ganze Lebens- und Weltmaschine zu verlassen.“ Insider, die sich solche Skrupel sparen, wissen: Man kann sich die Siesta angewöhnen – insbesondere wenn man über eine echte Hamaca verfügt. Man kann sogar ganze Nächte darin verbringen...

Im Zeitalter der Schlafcouch und der Designbetten mag es frivol – oder gar anti-kapitalistisch, eben nicht systemkonform – erscheinen, ein Loblied auf die wenig bekannte Ur-Hängematte der Amazonas-Indios anzustimmen. Gibt es denn nichts Wichtigeres? Eigentlich nicht, da wir ja doch alle wichtigen Entscheidungen den unfähigen Politikern und korrupten

Wirtschaftsfachleuten überlassen haben. Also kümmern wir uns endlich darum, wie man entspannt ruhen kann.

Nicht nur in Süd- und Mittelamerika oder im Süden Europas galt früher als von allen guten Geistern verlassen, wer ausgerechnet in der größten Mittagshitze weiterarbeiten wollte, anstatt Körper und Seele auszuruhen. Auch die drei unter einem Baum hingestreckten Gestalten in Pieter Breughels berühmtem Gemälde (1567) schlafen und träumen von einem Schlaraffenland ohne Hunger und Plakerei, wo einem die Pfannkuchen und gebratenen Tauben in den Mund fliegen. Die schönste und populärste Utopie aller Zeiten.

Reisende aus dem Norden, zu Besuch in Spanien oder Südamerika, denen zum Thema Siesta lediglich das Vorurteil einfällt, das sei eine dumme Ausrede arbeitscheuer Südländer, verstehen rein gar nichts. Sie missgönnen ihren Gastgeber am heftigsten das, was sie sich selbst nicht gönnen wollen: eine erholsame Mittagspause. Aber im Urlaub, zumindest im Hochsommer, könnte man damit nicht entspannter und toleranter umgehen? Vor allem wenn man auf einem Markt in Merida, Yukatan, Mexiko, auf die Idee kommt, eine ganz besonders gut geknüpft Indio-Hamaca zu erwerben.

Eine kleine Investition, die sich lohnt und bald amortisiert: die Hamaca, wenn einigermaßen schonend gewaschen und gepflegt, wird Jahrzehnte lang gute Dienste leisten. Sie ist nicht aus groben Kordeln, sondern aus feingarniger Baumwolle geknüpft, die sich fast wie Naturseide anfühlt, wenn man darauf liegt. Das Netz ist ganz und gar nicht starr, sondern auf wundersame Weise fließend verstrickt, so daß man dem aufgespannten Netz fast jede beliebige Form geben kann. Man dreht sich, wie man will.

Der Liege- und Schlafkomfort, der sich aus diesem fließenden Gespann ergibt, ist in Worten unfassbar. Keine Holzstangen oder sonstige Vorrichtungen zum Spannen stören die freie, plastische Verformbarkeit dieser überaus smarten Erfindung des Ethno-Designs.



### Die Geschichte der Hängematte

Die Hängematte wurde in Mittel- oder Südamerika erfunden. Mit geknüpften Fasern flochten die Inkas – oder vielleicht andere Ureinwohner – eine bequeme Schlafstätte mit integriertem Schutz vor Schlangen, Ungeziefer und Dreck. Vor etwa 1.000 Jahren stellten die Inkas Hängematten her; doch ob dieses hochentwickelte Volk

Eine mexikanische Hamaca bester Qualität – handgemacht, natürlich. Ein Exemplar der besten Qualität, dehnbar, anpassbar, wunderbar leicht.

wirklich als erstes dieses luftige Bett entwickelte oder nur die bereits bekannte Hängematten-Herstellung verfeinerte, kann heute kaum geklärt werden. Die Taino-Indios (Ureinwohner von Venezuela und Kuba) nutzten die Hängematte sowohl als Fischernetz als auch zum Schlafen und Ausruhen.

Als Columbus Amerika „entdeckte“, war das bequeme Netz in weiten Teilen des Kontinents verbreitet. Der seefahrende Abenteurer war schnell vom praktischen Nutzen der Hängematten überzeugt. So führte man die schaukelnden Netze bei den Matrosen auf den Schiffen ein, die bei starkem Seegang nun nicht mehr im Schlaf aus ihren Kojen geworfen wurden. Die Hängematte gleicht die schwankenden Bewegungen ohne Probleme aus und deswegen wurde sie fortan in unzähligen Segelschiffen eingesetzt.

**N**och heute wird die Hängematte in Mittelamerika von weiten Teilen der Bevölkerung täglich – oder besser gesagt: Tag und Nacht – benutzt. Und auch in anderen tropischen Gebieten hat sich die *Hamaca* durchgesetzt. In den Südstaaten der USA wird sie heute noch gerne benutzt; einige Abbildungen zeugen von dieser Popularität.

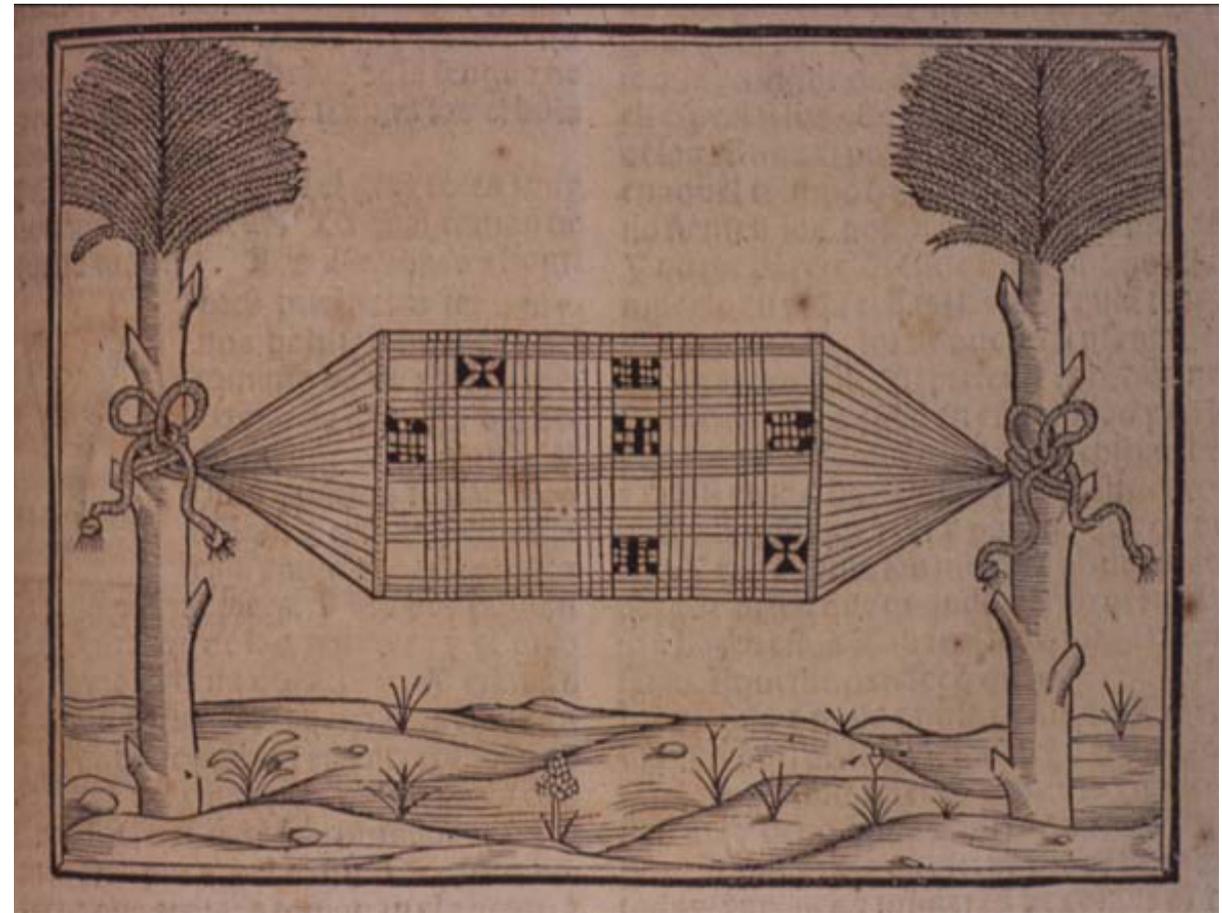
In Europa wurde die Hängematte zeitweise auch in Gefängnissen eingesetzt, weil sie wenig Platz braucht. Zwar ist diese Form der Gefangenen-Unterbringung nicht mehr üblich, dafür haben sich Hängematten in Gärten, Schwimmbecken und im Outdoor-Sport durchgesetzt.



**N**un, eine breite gesellschaftliche Akzeptanz der Siesta-Sitte wird es in Mitteleuropa wahrscheinlich nie geben – trotz oder gerade wegen all des technischen Fortschritts, der uns scheinbar keine Zeit der Muße mehr erlaubt. Die Siesta wäre eine der letzten humanen Inseln im kapitalistischen Verwertungsbetrieb. Doch ihre Feinde waren letztlich stärker.

So wurde die Siesta zu einem rein theoretischen Eiland der Entspannung, denn sie gilt den meisten Normalos doch als rotes Banner der Trägheit. Nur sehr wenige Firmen haben ihren Nutzwert erkannt. Und wenn unter den Deutschen schon die Zigarettenpause während der Arbeit kriminalisiert wurde, wie soll dann gar der Mittagsschlaf Verständnis finden?

**D**er Ruhende erholt sich schon nach 20 Minuten: Der Blutdruck sinkt, die Muskeln entspannen sich, der Körper schüttet beruhigende Hormone aus. Besonders Berufstätige hätten das Meiste vom Mittagsschlaf. Nach einer Siesta von maximal einer Stunde wären sie wieder leistungsfähig und frisch.



**K**olumbus entdeckte die Hängematte auf den Bahamas, wo er am 17. Oktober 1492, nur fünf Tage nach seiner Ankunft, überrascht feststellte, „dass die Menschen in Netzen zwischen Bäumen schliefen“, wie er in seinen Aufzeichnungen vermerkte. Er brachte die Hängematte mit nach Europa, wo sie fortan vor allem von Seefahrern genutzt und geschätzt wurde. Statt wie bisher auf dem feuchten, harten Deck schlafen zu müssen, wo es dreckig war und von Ungeziefer wimmelte, konnten sich die Seeleute nun entspannt in die Hängematte legen und sich vom Schaukeln des Schiffes in den Schlaf wiegen lassen.



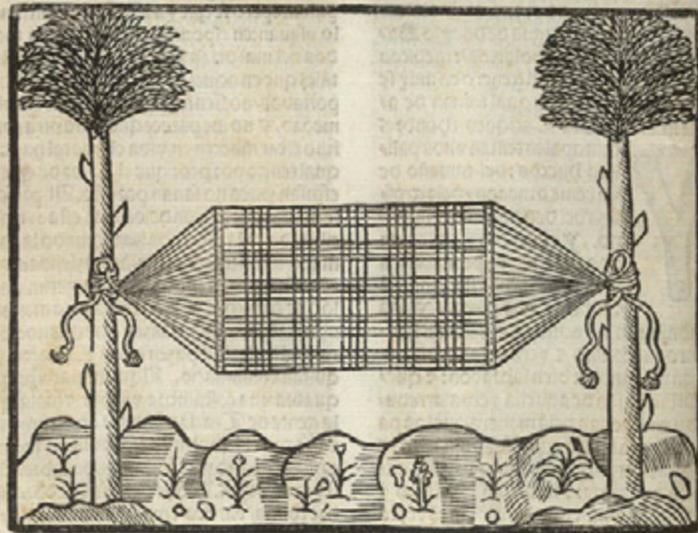
*The indians sleep in a bed they call an 'hamaca' which looks like a piece of cloth with both an open and tight weave, like a net ... made of cotton ... about 2.5 or 3 yards long, with many henequen twine strings at either end which can be hung at any height. They are good beds, and clean ... and since the weather is warm they require no covers at all ... and they are portable so a child can carry it over the arm.*

Gonzalo Fernández de Oviedo y Valdés, *Historia general y natural de las Indias...* (Sevilla, 1535).

Libro

de los del fuego: y q̄ hue' gā mucho de ser en  
 bñagos o lo pareciera q̄ como no tienen vi  
 no toman sementes de algunas yeruas que  
 entre ellos ay: las quales echadas en las bra  
 sas dan de si vn tal olor: que embriagan a to  
 dos los presentes sin algo beber. A mi pa  
 rescer esto es lo mismo que los tabacos que  
 estos indios toman. Mas por que de fuso  
 se diro que quando algun principal o caciq̄  
 cae por el tabaco: que lo echan en la cama si  
 el lo manda assi hazer: bien es que se diga q̄  
 manera de cama tienen los indios en esta y f  
 la: a la qual llaman Hamaca. Y es de aque  
 sta manera. Una manta texida en partes: y  
 en partes abierta a escuadras cruzada y he  
 cha: e lo por que sea mas fresca: y ca de Algo  
 bon: q̄ tiene de luengo dos varas e media o  
 tres: y mas o menos. y del ancho que q̄eren  
 e de los extremos de esta manta estan asidos  
 muchos hi os de Cabuya: o de Dencquen  
 (del qual se dira en el capitulo diez del libro  
 septimo.) A que estos hi os son luengos q̄ vā  
 te a juntar e concluir en el estremo o cabos

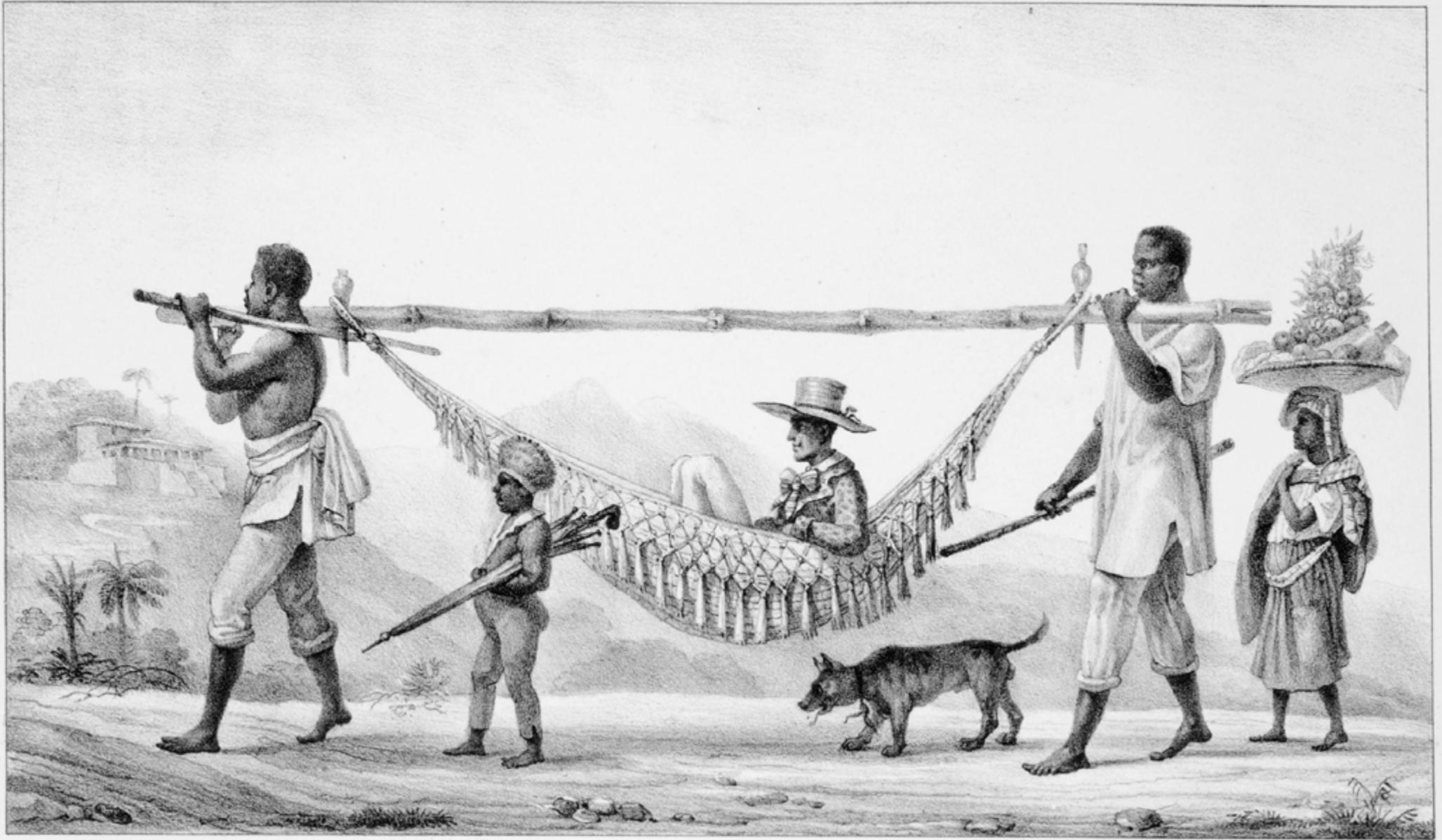
de la hamaca: con vn trancabulo: como se he  
 le hazer a vn empulgura de vna cuerda de  
 vallesta: e assi la guarnescen / e atanla a dos  
 arboles con sendas sogas de algodón o de  
 cabuya bien hechas: que ellos llamá bicos  
 (por que bico quiere dezir sogas:) e queda  
 en el ayze la cama: tan alta del suelo como la  
 quieren poner: e son buenas camas e lim  
 pias. E como la tierra es templada / no ay  
 necesidad alguna de ropa para encima: sal  
 uo sino estan a par de algunas montañas e  
 sierras altas: e como son anchas e las cuer  
 dā flores: por q̄ seā mas blādas: siēpre sobra  
 ropa de la misma hamaca: si la q̄re tener en  
 cima de algūos dobles de ella: pero si en a  
 sa duermē si ruē los postes o estantes de la  
 sa en lugar de arboles para colgar estas ha  
 macas o camas: e si haze frio ponē lūbre o ba  
 sa de baco: o por alli cerca: go ala verdad q̄  
 den no es acostūbrado de tales camas no son  
 apayibies sino son muy anchas: por q̄ está la  
 cabeza e los pies altos del que duerme en  
 ellas: e los lomos baxos: e q̄ bñada col





Indios im Netz. Foto: Milton Guran/Agil





RETOUR, A LA VILLE, D'UN PROPRIÉTAIRE DE CHACRA.

Tragbare Hamaca. Retour, a la ville, d'un propriétaire de chacra. Der Besitzer einer Farm kehrt zurück in die Stadt. Debret, 1768-1848. Brasilien.



Das spanische Wort „Siesta“ kommt vom lateinischen sexta hora (die sechste Stunde = Mittag). Es bezeichnet die seit der Antike übliche Schlafpause, wenn die Sonne den Zenit überschritten hat. Zeit zur Kontemplation im Olivenhain. Zum Dösen bei der Lektüre. Oder zur Verführung beim Klang der Pan-Flöte. Glück im Baumschatten...



**N**ichts besser als eine Siesta in der Hängematte erinnert an das verlorene Paradies. Der Pariser Philosoph Thierry Paquot hat 1998 „L'Art de la sieste“ („Die Kunst des Mittagsschlafs“) veröffentlicht, eine Betrachtung dies glücklichen Zustands, den der Mensch dem Daseinskampf abtrötzt, als schuldbefreite Oase des Lustprinzips. „Ich bin noch überzeugter als vor zehn Jahren von der einzigartigen Qualität des Mittagsschlafs, dieses kristallinen Moments mitten am Tage, dieses subtilen Verschwimmens der Zeitlichkeit, dieses unvergleichlichen Gefühls vollkommener Freiheit. Jetzt höre ich auf mit dieser Plapperei, denn es ist Zeit für eine Siesta. Wie sollte man Nein sagen, wie widerstehen? Und vor allem: Warum sollte man? Die Siesta hat überhaupt keine rationale, logische, ordentliche Begründung nötig. (...) Sie ist eine ganz und gar ausgefüllte Leerzeit.“

**W**erbebild eines Hamaca-Anbieters. Ein Exemplar der besten Qualität, dehnbar, anpassbar, himmlisch. Die schwebende Oase des Lustprinzips – besonders, wenn sie mit jemanden geteilt wird. Lust auf ein Nickerchen?

Mr. & Mrs. John W. Cox,  
TRENTON, TENN.

**S**WINGING

**H**AMMOCK

WALTZ SONG

by

**M**oderne, europäische Design-Hamacas wie die nebenan gezeigten muten ziemlich plump an. Alle praktischen und ökologischen Eigenschaften der Ur-Hamacas der Indios wurden gegen ein unhandliches Monstrum aus verchromtem Metall, schwerem Textil und Plastik eingetauscht. Wiegt das Urmodell weniger als ein Kilo, so ist diese «Neu-Konzeption» mehrere Zentner schwer. Und sie ist nicht mehr transportierbar, sondern fest eingelassen im Beton des Swimmingpools. Ist das „modern“?

**W**estliche Designer haben schon oft ihre Unfähigkeit gezeigt, sich das Konzept der Ur-Hamaca anzueignen und produzieren sonderbar starre Adaptationen. Vielleicht sollten sie sich mal in einem vernünftigen Netzbett ausstrecken.



**E**in Geschenk der Indios an die „Zivilisierten“. Die schaukelnden Netze wurden für die Matrosen auf den Schiffen eingeführt, damit sie bei starkem Seegang nicht mehr im Schlaf aus ihren Kojen geworfen wurden. Die Hängematte gleicht die schwankenden Bewegungen ohne Probleme aus, deswegen wurde sie in unzähligen Segelschiffen eingesetzt. Außerdem erwies sie sich als platzsparend.

Foto: **USS Brooklyn. Hammocks on Deck.** Library of Congress.





Auch diese Bretter-Hamaca ist ziemlich unpraktisch und sehr wahrscheinlich auch sehr unbequem. Aber ich konnte es mir nicht verkneifen, diese wunderbare Vintage-Foto aus der Sammlung der LOC zu zeigen...



Während westliche Gestalter das Design der Ur-Hamaca verkomplizieren und erstarren lassen, nehmen Künstler das Prinzip dankend an, um spassige Spiellandschaften zu konzipieren. Wie dieser **Woods of Net Knitted Wonder Space**, im Hakone Open-Air Museum, Japan. Das Netz wurde von Toshiko Horiuchi MacAdam geknüpft.

[www.hakone-oam.or.jp/english/](http://www.hakone-oam.or.jp/english/)





THE MODERN PLAGUE.

THE MILLS ARE STARTING UP AGAIN FOR NEXT YEAR'S VISITATION.

Moskitos gönnen dem Uncle Sam keine geruhsame Siesta auf der Hamaca. Karikatur aus dem 19. Jhd. Zeitschrift Puck. LOC.

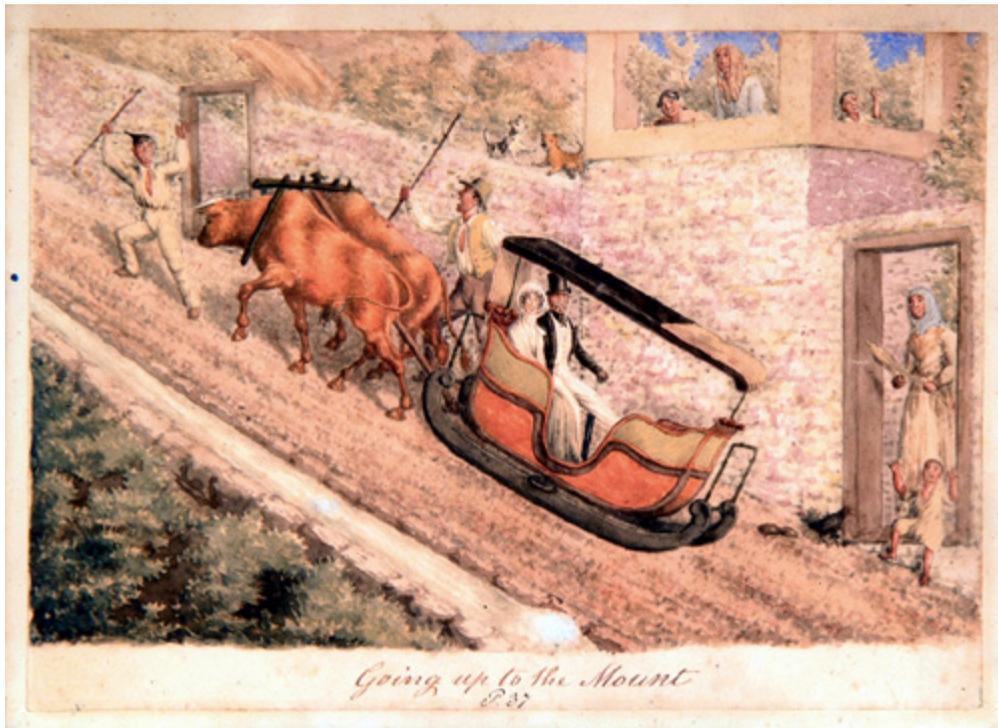






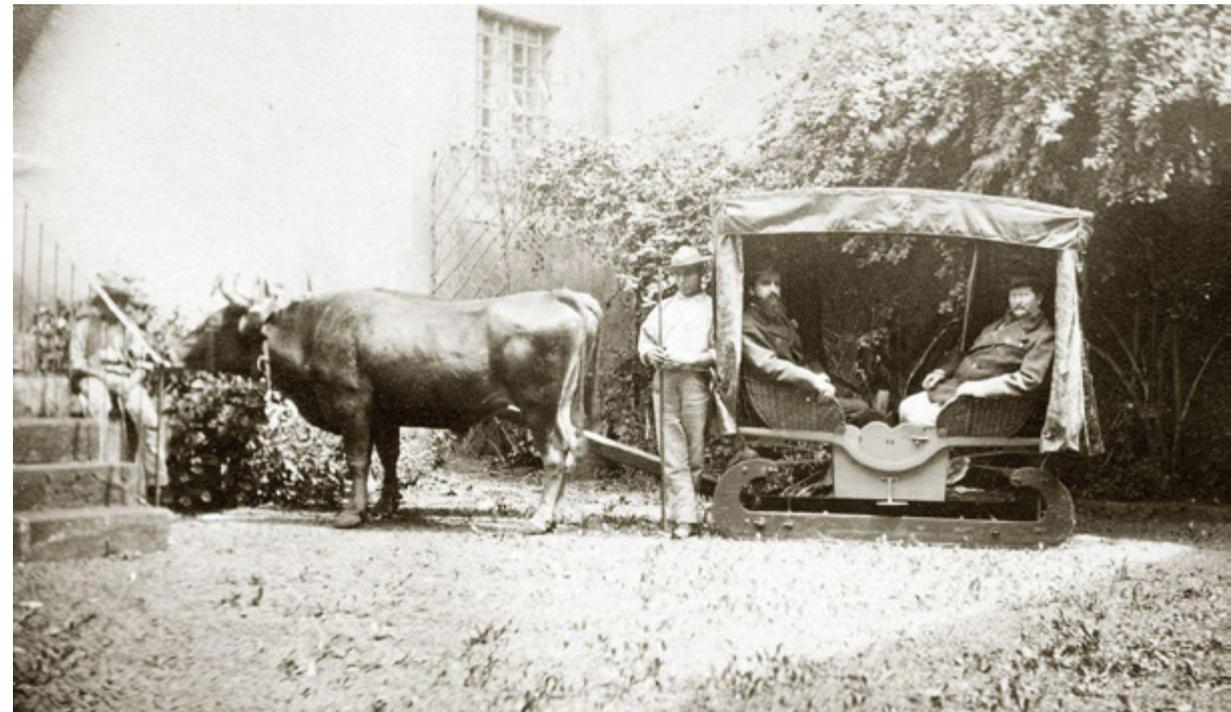






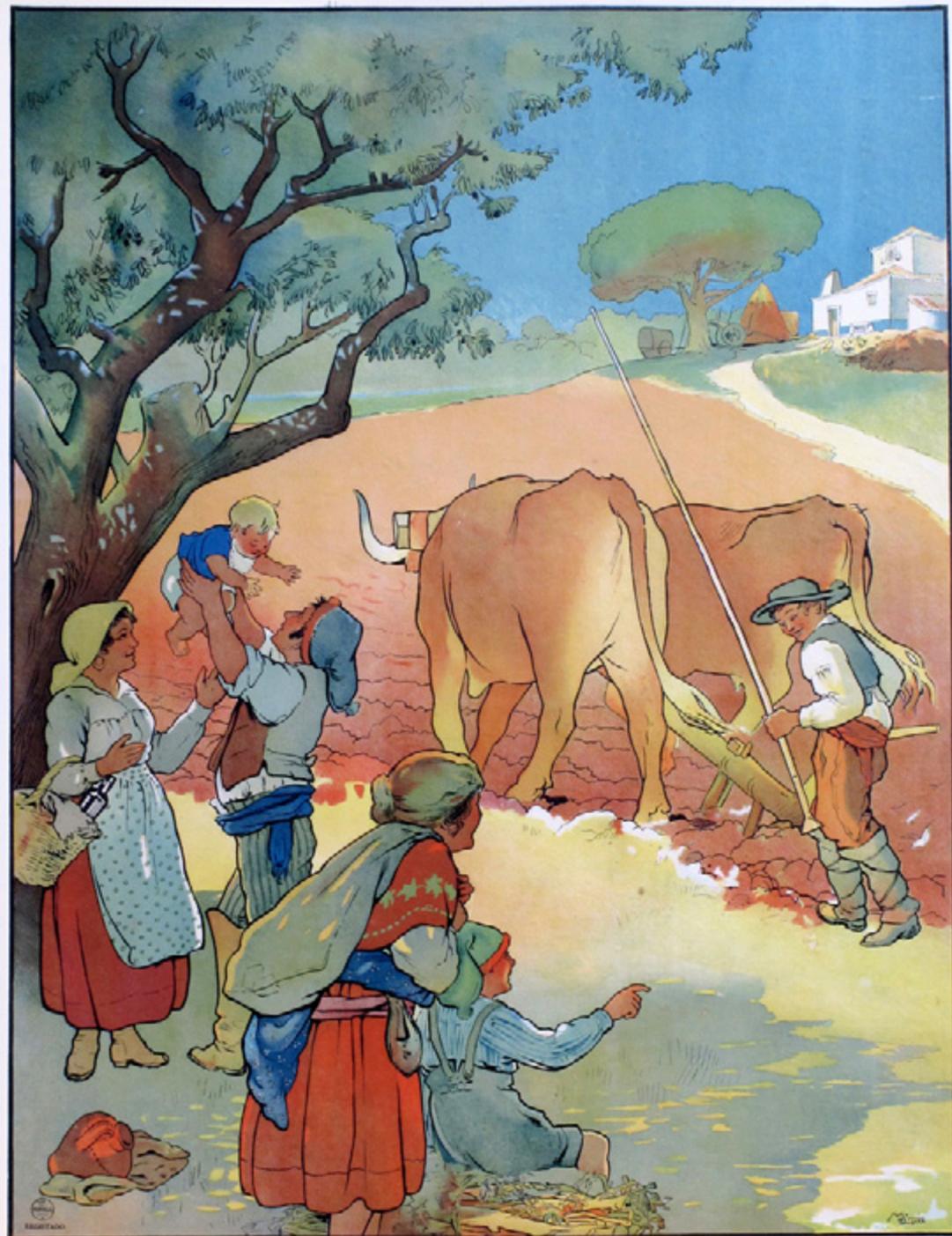
**Brautpaar „going up the mount“.**

Karren auf Kufen, gezogen von Ochsen, sind auf der Madeira-Insel eine Erscheinung mit historischen Wurzeln. Solche Ochsenkarren wurden von 1836 bis 1980 benutzt.



Carro de bois com turistas no Hotel da Bela Vista, Funchal, Ilha da Madeira. Ca. 1880.

Erbauungsbilder des Faschismus. „Arbeit macht Freude“. Quadros Educativos, Nr. 8.



O TRABALHO DÁ ALEGRIA



Immer noch sieht man **Carros de Bois** in der Provinz Minas Gerais, Brasilien.

Im Sommer 2011 wurde die 17<sup>a</sup> Festa do Carro de Boi da Comunidade da Cachoeira, Município de Vazante, Minas Gerais, Brasilien, veranstaltet. Dabei wurde ein Treck rekonstruiert, wie er in den Zeiten des Kolonialismus üblich war.



## Wertvolles DNA

Eines der wertvollsten Reichtümer Portugals und Spaniens liegt in einem Bereich, dessen sich man nur langsam bewußt wird: alte Rinderrassen mit besonders wertvollem Erbgut. Sie kommen dem ausgerotteten Auerochsen, der Wildform der Hausrinder, sehr nahe. Diese „raças autóctones“ wurden nie als Fleischliefermaschinen gezüchtet, sondern für den Einsatz als Zugtiere. Wir stellen drei dieser wertvollen Rassen vor.

### ***Raça Barrosã***

**D**ie sehr langen, wundervoll geschwungenen Hörner sind typisch für die Barrosã-Rinder. Die anmutigen Augen tragen auch dazu bei, daß man sie leicht identifizieren kann. Daß sie nur in den „abgeschiedenen Gegenden Nordportugals“ leben, ist ein Märchen; wir haben sie in den Hochebenen um Cabeceiras de Basto gefunden, mitten auf fetten Weiden grasend. Wir haben sie in Brufe, im Nationalpark Peneda-Gerês, und in Póvoa do Lanhoso fotografiert. Man muß nicht einmal Porto verlassen, um diese wundervollen Tiere zu begegnen; im großen Areal von Serralves werden einige Barrosã-Kühe gehalten.



Vor 50 Jahren wären sie beinahe ausgestorben, weil sie niemand mehr züchten wollte. Aber kleine und mittlere Bauernhöfe betreiben jetzt wieder die Barrosã-Rinderzucht. Warum? Das zarte, sehr geschmackvolle Fleisch wird in einigen Restaurants als *Posta Barrosã* serviert. Ein richtig großes (sehr großes, sehr saftiges und geschmackvolles) Steak, wie man es leider noch selten in der portugiesischen Gastronomie zu essen bekommt.

Nur wenige Metzger führen dieses Fleisch, denn der Weg von den Bergen des Minho und von Trás-os-Montes ist manchen zu umständlich. Und es gibt, glücklicherweise, nur eine begrenzte Anzahl von diesen zertifizierten Rindern.

Also heißt das Motto: Selten, aber sehr gut. Viele Details zum Prozeß der Zertifizierung, Rezepte, usw. erhalten Sie (in portugiesischer Sprache) auf [www.carnebarrosa.com](http://www.carnebarrosa.com)

Die Berge *Serra do Barroso* gehören zum Peneda-Gerês-Naturpark: im Inneren befinden sich zahlreiche Gebirgsseen und Gebirgsbäche, fern von Schnellstraßen und Verkehr, eingehüllt in Nebel, Regen und Schnee. Hier kann man manchmal die Wölfe heulen hören... Jetzt im Frühling sind weite Flächen der Serra mit einem blühenden Teppich bedeckt, Erika und Ginster blühen um die Wette.



In den wenigen Bergdörfern ist die Zeit stehen geblieben; man noch Zeit für ein ausgiebiges Schwätzchen, bevor man die Rinder zur Weide treibt.

Barrosão, Barrosã bezeichnen die Rinder- rasse die aus dem Distrikt Vila Real stammt, aus der Gebirgslandschaft *Alturas do Barroso* (Montalegre und Boticas), einer land-

Die Barrosã-Rinder, deren Fleisch wunderbar zart und geschmackvoll ist, leben in den Hochplateaus Nordportugals. Vor 50 Jahren wären sie fast ausgestorben, weil sie niemand mehr züchten wollte. Heute feiern sie ein Revival bei den Gourmets. Die Bauern setzen wieder auf Viehhaltung, Weidegrund ist ausreichend vorhanden. Das Vieh kann sich auf den fetten Wiesen selbst ernähren. Foto: Birgit Wegemann.

wirtschaftlich armen Region im Norden Portugals. Das Klima ist heiß und trocken im Sommer, kalt und feucht im Winter. Die Böden dort sind steil, steinig und wenig fruchtbar.

### ***Raça Cachena***

**C**achena-Rinder sind ähnlich, aber deutlich kleiner als die Barrosã-Rasse. Sie verteilen sich über die mittelgebirgigen Gemeinden, die Teil des spanischen Naturparks Baixa Limia-Serra do Xurés im Grenzland zu Portugal sind, vor allem um das ourensische Dorf Olelas und sie im Naturpark Peneda-Gerês vor.



**C**achenas werden ganzjährig im Freien gehalten, aber Barrosãs schlafen gerne im Stall. Die im Bild wandern sogar ohne großartige Aufforderung eigenständig nach Hause... Fotografiert in Brufe, Portugal, PH.

Ursprünglich handelte es sich bei den Barrosã- und Cachena-Rindern um sog. Dreinutzungsrinder: Milch, Fleisch und Arbeit. Heute werden sie praktisch nur zur Fleischerzeugung gehalten. Die Cachena-Kuh produziert nur eine kleine Menge Milch, die jedoch von ausgesprochen gutem Geschmack ist. Das Fleisch ist ein portugiesisches DOP-Produkt und wird unter dem Namen *Carne Cachena da Peneda* vermarktet.

Die Cachena-Rasse ist hervorragend an ihre Umwelt angepaßt; die Tiere werden ganzjährig im Freien gehalten. Sie suchen mit ihrem feinen Geruchssinn im Geäst nach Kräutern. Die Kühe sind sehr gute Mütter und betreuen ihre Kälber vorbildlich. Die geringe Größe (im Vergleich zur Barrosã) scheint ein Anpassung an die raue Umwelt zu sein. Heute wird die Cachena-Rasse vorwiegend zur Fleischgewinnung gehalten.

### **Arouquesa**

Arouquesa ist ebenfalls eine der wertvollen autoktonen Rinderrassen aus Portugal. Die Widerristhöhe der Kühe beträgt etwa 123 cm, die der Bullen ca. 134 cm. Diese Rinder sind also relativ kleine Tiere. Die Kühe werden 360 bis 430 kg, die Stiere dagegen wer-



Cachena-Kuh mit Kalb. Fotografiert bei der Agro-Ausstellung 2013 in Braga, Portugal, PH/BW.

den 700 – 900 kg schwer. Die Fellfarbe ist hellbraun, wobei die männlich Tiere dunkler werden können. Schleimhäute und Klauen sind dunkel gefärbt. Die ausladenden Hörner sollen sich nach vorne richten, erst nach unten, dann nach oben weisend.

**D**urch ihre muskulöse Hinterhand sind Arouquesas sehr gebirgstauglich und werden z.T. heute noch als Zugtiere verwendet. Im letzten Jahrhundert wurden häufig Ochsen des Fleisches wegen nach England exportiert.

1902 gewann Arouquesa-Fleisch in Paris die höchste Auszeichnung – man höre und staune. Das fein marmorierte Fleisch wird heute wieder geschätzt. In Portugal gelten jetzt die Tiere, neben Barrosã und Mirandesa, als eine der besten einheimischen Rassen zur Fleischerzeugung.

Sie sind sehr langlebig, 16 bis 18 Kälber sind keine Seltenheit. Gelegentlich werden die Kühe gemolken, meist jedoch wird Mutterkuhhaltung praktiziert. Die Tiere sind sehr umgänglich, aber trotzdem lebhaft. Das Zuchtgebiet liegt in den nordportugiesischen Distrikten Viseu, Aveiro, Porto und Braga.



**F**rühmorgens auf dem Viehmarkt in Ponte de Lima. Die Tiere sind sehr umgänglich – aber gelegentlich auch sehr eigensinnig. Foto: PH.

## Maronesa

Ihr Name leitet sich von einem der Höchsten Berge Portugals, der Serra do Marão, ab. Die ältesten Hinweise auf diese Rasse finden sich aus dem Jahr 1835. Lange hielt man die Maronesa für eine Kreuzungszucht aus Mirandesa und Barrosã, heute wird sie als eigene Rasse angesehen. Genetische Untersuchungen haben gezeigt, daß die Maronesa sich von anderen iberischen Rassen, wie diesen beiden, unterscheidet. Verwendet wurden Maronesa hauptsächlich zur Feldarbeit in gebirgigen Regionen, vor allem bei Alvão, Marão und Padrela.

Von der Maronesa-Rasse existieren mehrere Linien, welche ihren wilden Vorfahren mehr oder weniger nahestehen. Die Bullen sind wesentlich größer als die Kühe und dunkelbraun-schwarz gefärbt und verfügen oft über einen hellen Aalstrich und ein hell umrandetes Flotzmaul.

**D**ie Hörner der Bullen sind dick und nach vorne geschwungen. Die Kühe sind wesentlich graziler als die Stiere, und oft auch wesentlich heller gefärbt – es gibt jedoch auch Linien mit eher dunkelbraunen Kühen.

Die Hörner der Kühe sind ebenfalls nach vorne geschwungen, mitunter nach außen gedreht.



Immer noch kann man in Nordportugal und Galicien sehen, wie die autoktonen Rassen als Arbeitstiere eingesetzt werden. Also: Vorsicht auf schmale Landstraßen. Foto: Amiba.

Die urigen Rinder der Rasse Maronesa stammen aus dem Norden Portugals und werden, wie die meisten anderen Rinder dort, ohne viel menschliches Zutun gehalten. Die Herden dürfen oft frei durch die gebirgige Landschaft wandern, haben fast nie einen Unterstand. Im Winter bilden sie ein dichtes Winterfell aus, effizient genug, daß sich die Maronesa ohne Probleme in den Schnee legen kann. Im Sommer ist das Fell kurz und glänzend. Dennoch werden einige Tiere immer noch als Zugtiere verwendet.

Fotos: [www.marones.pt](http://www.marones.pt)



Circa 80 bis 85% des Maronesa-Fleisches wird in den *concelhos* Vila Real, Ribeira de Pena, Vila Pouca de Aguiar und Mondim de Basto produziert. Auskünfte in portugiesischer Sprache finden Sie in [www.marones.pt/](http://www.marones.pt/)

**M**aronesas werden von *TaurOs-Project* gemeinsam mit anderen auerochsartigen Rassen wie Pajuna, Sayaguesa, Maremmana primitivo, Limia-Rindern und anderen eingesetzt, um ein dem Auerochsen durch Kreuzung und Selektionszucht so nahe wie möglich entsprechendes Rind zu züchten.

### Literatur

Manuel Luís Tibério. Aspectos da Comercialização de Bovinos: O caso particular da raça autóctone Barrosã. Tese de Mestrado em Extensão e Desenvolvimento Rural. Universidade de Trás-os-Montes e Alto Douro. Departamento de Economia e Sociologia. 1994.

*„In Portugal oder auch in Serbien halten manche noch die traditionellen Rassen, weil es schon immer so war. Aber auch dort sind die Landwirtschaftsverwaltung und die Wissenschaft auf dem Plan, weil es darum geht, alte Rassen als Kulturgut und Genpool zu schützen. In den reicheren Ländern beschäftigen sich aber auch viele Idealisten und Liebhaber mit der Erhaltung alter Nutzierrassen.“*

*Fotografin Ursula Böhmer, Autorin von All Ladies. Kühe in Europa. Kehrer Verlag, Heidelberg. 128 Seiten.*



Was will uns dieser Blick nur sagen? „Barrosã, Alto Trás-os-Montes, Portugal“ – eine der 50 Aufnahmen aus dem Bildband „All Ladies. Kühe in Europa“ mit Fotos von Ursula Böhmer. Die Fotografin hat zwischen 1998 und 2011 in 25 europäischen Ländern Rinder porträtiert. Der Band zeigt verschiedene, größtenteils vom Aussterben bedrohte Rassen dort, wo sie herkommen und die jeweiligen klimatischen Verhältnisse ihre Physiognomie geprägt haben. Dabei wollte Böhmer die Tiere nicht katalogisieren: Sie stellt die Kühe vielmehr als Subjekte dar, in dem der Blickaustausch zwischen Tier und Mensch zur Hauptsache wird.

## Rinder-Show in Braga

Ein ernüchterndes Komplement zu den Erfahrungen, die die Autoren von den Weiden im Portugals Nordosten mitbrachten, waren die Informationen und Bilder, die anschließend auf der neuesten Expobraga gesammelt wurden...

Die Züchtung von autoktonen Rassen ist mittlerweile zu einem gutgehenden Geschäft geworden. Statt die alten Eigenschaften der Rinder zu pflegen, konzentrieren sich die Züchter mehr und mehr auf die Fleischproduktion. Die Nachfrage wächst

„Die Zukunft Portugals liegt in der Landwirtschaft“ ist eine abgedroschene Frase, die nicht nur viele Politiker, sondern jetzt auch die Messeveranstalter der *Expobraga* (Landwirtschaftsmesse in Braga) auf ihre Fahnen schrieben. Und organisierten zum wiederholten Male eine Leistungsschau der autoktonen Rinderrassen aus Nordportugal. Neben Barrosãs und Arouquesas wurden auch Exemplare der Rasse Minhota einer Jury vorgeführt, die sehr offensichtlich das Augenmerk auf einen Hauptfaktor fokussierte: die Fleischmenge.



„Mein Rind hat den ersten Preis gewonnen“ würde der Junge stolz verkünden, wenn er nicht so verschämt wäre. In der Tat: ein Prachtexemplar der Rasse „Minhota“, die eigentlich nicht zu den autoktonen Rassen mehr zählt, sondern ein Nachzüchtung darstellt.

Nun ist es sehr begrüßenswert, daß immer mehr Gourmets nach dem köstlichen Fleisch dieser Rinder schreien; trotzdem ist es zu bedauern, daß die anderen Eigenschaften dieser Rinder, zum Beispiel die Eignung als Arbeitstier, immer mehr in den Hintergrund gedrängt wird.

Damit wird offensichtlich, daß die traditionelle Küche Portugals, die hauptsächlich auf nahrhafte Hausmannskost basiert, sich mehr und mehr den europäischen Trends anpaßt.

Hilfreich wäre es, wenn die *Slowfood*-Organisation sich um die Korrektur dieser Entwicklung mehr kümmern würde. Ein Anfang ist schon gemacht. Die Rinderrasse Cachena, beheimatet im Parque Nacional da Peneda-Gerês (PNPG), ist im März 2013 in die Liste der Erzeugnisse Slowfood aufgenommen worden.

Die *Cachena da Peneda*, (Denominação de Origem Protegida, DOP) wird beschrieben als die kleinste Rinderrasse Portugals; mit einer Höhe von maximal 1,10 Meter ist sie auch eine der kleinsten der Welt. Die Aufnahme in der berühmten Liste ging auf eine gemeinsame Initiative der Associação Regional de Desenvolvimento do Alto Lima (ARDAL) und der Cooperativa Agrícola dos Agricultores de Arcos de Valdevez e Ponte da Barca zurück.



Ein riesiger Zuchtbulle wird nach der Prämierung auf der Expobraga 2013 abgeführt. Außerhalb der Showhalle laufen schon die Restaurant-Grills auf Hochtouren, die Rinderfleisch von Barrosã, Arouquesa un Minhota anbieten...

*„... Regionalität erfüllt heute zusätzlich das Bedürfnis des Konsumenten nach Transparenz und Authentizität. Herkunftsangaben landwirtschaftlicher Produkte stellen Qualitätsmerkmale dar, die das Vertrauen des Kunden erhöhen. Der Vertrieb von regionalen Produkten gilt als umweltschonender und die Intensivierung kleinräumiger Wirtschaftskreisläufe unterstützt die regionale Wertschöpfung und reduziert die Abhängigkeit von der globalen Ökonomie. Dies haben auch die politischen Entscheidungsträger erkannt und die (über-)regionale Vermarktung von lokalen Agrarprodukten hat als Strategie zur nachhaltigen Entwicklung ländlicher Räume Eingang in die Wirtschafts- und Agrarpolitik gefunden ...”*

Aus der Diplomarbeit von Florian Scheid *Die Regionalpolitik der EU zur Entwicklung des ländlichen Raumes mit besonderer Betrachtung landwirtschaftlicher Qualitätserzeugnisse in der Beira Litoral, Portugal.* Innsbruck, 2011.



Eine jurierte Leistungsschau, wie sie sonst überall auf der Welt veranstaltet wird. Interessanter war die Vorführung der Barrosas, wobei einige Tiere paarweise unter einem Joch zusammengefaßt wurden – nach alter Tradition und wie diese Tiere für Zugarbeiten eingesetzt wurden.







# Der Ur im Stein

Man nimmt an, daß die in den vorherigen Seiten vorgestellten Rinder dem Auerochsen (Ur) aus vorgeschichtlichen Zeiten gleichen. Während die TaurOs-Organisation versucht, den Urahnen der autoktonen Rinderrassen mit fragwürdigen Methoden zu rekonstruieren, kann man sich in Portugal und Spanien ein Bild davon machen. Dafür schaue man sich bestimmte Steine an...

**E**rstaunlich lebendige und detailreiche Darstellungen von Tieren in unterschiedlichen Schlag- und Gravurtechniken findet man im Parque Arqueológico do Vale do Coa und in Siega Verde. Die Kunst der Steinzeit ist vor allem durch die Höhlenmalereien in Frankreich und Spanien berühmt geworden. Durch die Entdeckung des Felsbild-Ensembles von Foz Côa wurden erstmals eiszeitliche Darstellungen auf Felsflächen *im Freien* bekannt.

**D**ie Felszeichnungen (Piktographie) von Foz Côa sind während der letzten Kälteperiode der Eiszeit entstanden, sie sind im Mittel 17.000 Jahre alt. Dargestellt sind Pferde, Rinder, Hirsche, aber auch Ziegen und Fische. Erst in letzter Sekunde konnten diese unersetzlichen Zeugnisse der Vergangenheit vor dem Versinken in einem Stausee gerettet werden.

Parque Arqueológico do Vale do Coa. Steinritzungen mit Darstellung eines Auerochsen. Circa 20.000 bis 25.000 v.u.Z. Canada do Inferno. Foto: Ministério da Cultura

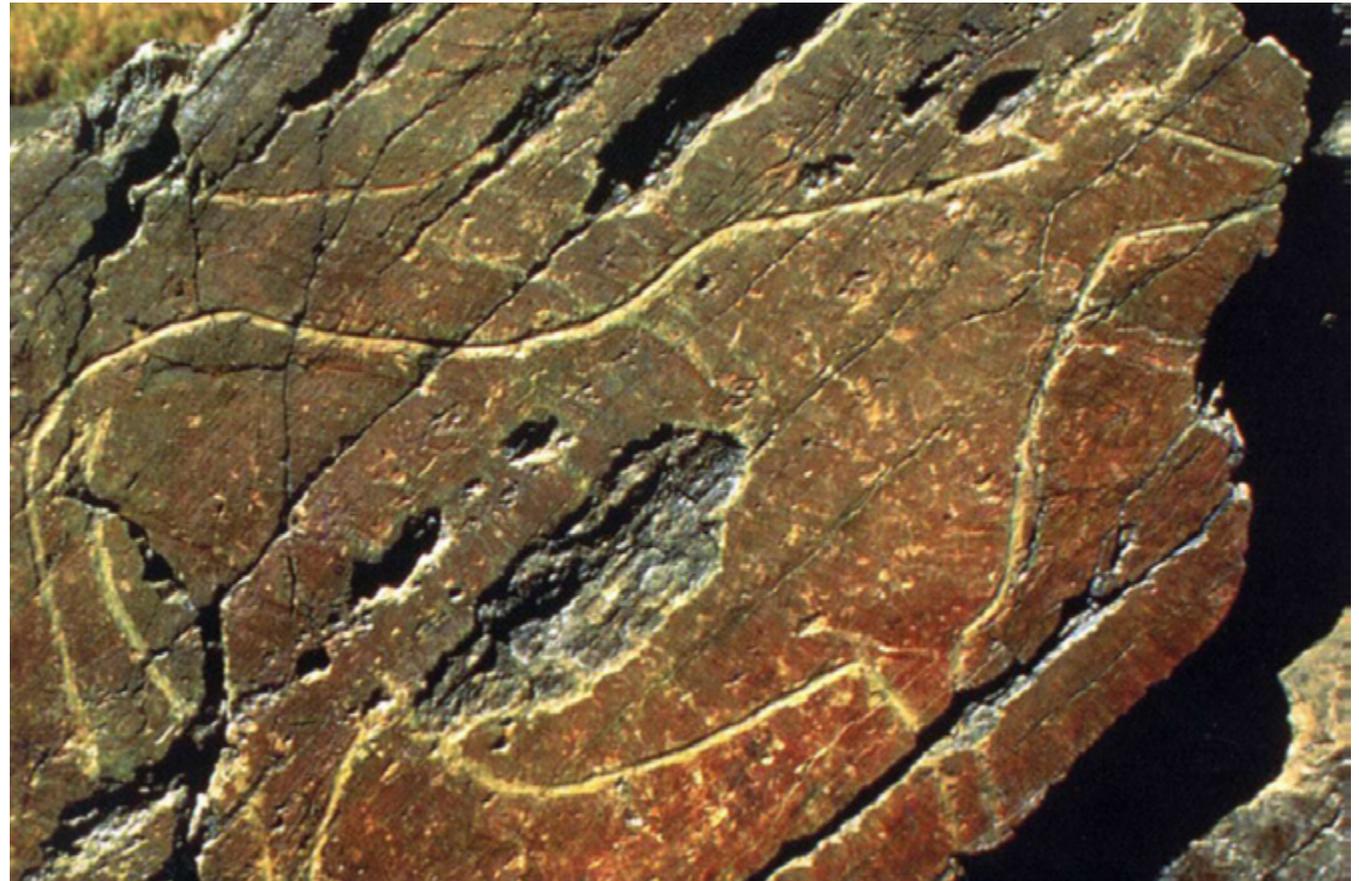


**A**n den Ufern des Flußes Côa wurden mehrere tausend Petroglyphen entdeckt, deren Alter auf 17.000 bis 25.000 Jahre geschätzt wird. Die in den Schiefergestein geritzten Darstellungen zeigen Auerochsen, Pferde, Hirsche, Steinböcke, aber auch Ziegen und Fische, auf einer Länge von über 17 km!

Es ist eine besuchbare Galerie unter freiem Himmel mit wundervollen Darstellungen aus dem Paläolithikum, wie man sie bislang nur in geschützten Höhlen vorgefunden hatte. Die meisten Darstellungen stammen aus der Zeit des Solutréen, eine Annahme wofür stilistische Vergleiche mit Felsbildern aus Südwestfrankreich und Kantabrien sprechen.

Anfang der 1990er Jahre war der Côa von einer Überflutung durch ein Staudammprojekt gefährdet. Nur massive und vehemente Proteste von Wissenschaftlern und der engagierten Öffentlichkeit konnten das verhindern.

Seit 1998 ist das Côa-Tal als Weltkulturerbe anerkannt. 2010 wurde der Welterbetitel um das benachbarte Siega Verde in Spanien erweitert ([www.siegaverde.es](http://www.siegaverde.es)) und ([www.coasiegaverde.com](http://www.coasiegaverde.com))



Parque Arqueológico do Vale do Coa. Steinritzungen.

Darstellung eines Auerochsen. Circa 20.000 bis 25.000 v.u.Z.

Foto: Ministério da Cultura

**D**ie Fundstätte Siega Verde in der Provinz Salamanca (Kastilien-León) birgt etwa 645 Petroglyphen auf den vom Fluß ausgewaschenen Felsen. Sie wurden Ende der 1980er Jahre entdeckt. Auch sie stellen, aufgrund ihres guten Erhaltungszustandes, ein überaus wertvolles Zeugnis der Kunst von den Steinzeitmenschen dar. Die meisten Felsritzungen zeigen Tiergestalten, doch auch geometrische und schematische Figuren sind zu sehen. Seit 2010 gehören sie dem zum Weltkulturerbe erklärten prähistorischen Felskunst-Ensemble von Vale do Côa und Siega Verde an.

**D**urch die Jahrtausende nutzten Menschen die Felswände als Zeichenfläche und so entstand eine ausgedehnte Kunstgalerie, in der auch Werke aus der Jungsteinzeit, der Eisenzeit sowie einige neuzeitliche Darstellungen zu finden sind. Daß sich die Kunstwerke an der Oberfläche so gut erhalten haben, hängt mit dem Klima des Tals zusammen, welches eine konservierende Wirkung gehabt hat.

**B**ei den Darstellungen kann man die verschiedenen Techniken erkennen: Einige Darstellungen von Tieren sind in gepunkteten Linien gezeichnet, die anfangs direkt, später indirekt mit einem anderen Stein als „Malstein“ in den Schiefer gehauen wurden. Dieser „Zeichen-Technik“ folgten die Ritzzeichnungen,



gen, die „echte“ Linien ergaben. Sogar Bewegungen haben die Steinzeitmenschen durch mehrfaches Zeichnen der betreffenden Körperteile darzustellen versucht: einige Pferde haben mehrere Köpfe und Schweife, die einen bestimmten Bewegungsablauf nachahmen.

**D**ie prähistorische Fundstätte Siega Verde in der Provinz Salamanca mit Felszeichnungen aus dem Paläolithikum ist von der Unesco in die Liste der Weltkulturerbestätten aufgenommen worden. Die archäologi-

schen Funde verteilen sich über eine Länge von rund einem Kilometer auf dem linken Ufer des Rio Águeda, ein „Zwillingsbruder“ des Rio Côa. Dargestellt sind hauptsächlich Stiere, Pferde, Hirsche und Ziegen. Siega Verde befindet sich rund 20 Kilometer von Ciudad Rodrigo entfernt in der Nähe der Grenze zu Portugal.

**A**ndere, überaus interessante Steinritzungen mit Darstellungen von Auerochsen (Ur) kann man im Museo Numantino, in Soria, Spanien, bewundern.



Parque Arqueológico Siega Verde.  
Steinritzungen. Darstellung eines  
Auerochsen. Circa 20.000 bis 25.000  
v.u.Z.



Parque Arqueológico Siega Verde.  
Steinritzungen. Darstellung eines  
Auerochsen. Circa 20.000 bis 25.000  
v.u.Z. Foto: Unesco. © Fiona Starr.



Parque Arqueológico Siega Verde. Río Águeda.  
Vor einigen tausend Jahren weideten hier die  
Auerochsen, die von den Steinzeitmenschen  
gejagt wurden. Foto: Unesco.



Steinritzungen. Darstellung eines Auerochsen.  
Circa 20.000 bis 25.000 v.u.Z. Museo Numantino -  
Museum von Numancia, Soria, Spanien.



Steinritzungen. Darstellung eines Auerochsen.  
Circa 20.000 bis 25.000 v.u.Z. Museo  
Numantino - Museum von Numancia, Soria.

# Schlußkommentar

Marradinhas ist ein *rafeiro algarvio*. Er hat liebevoll den Verleger adoptiert. Seitdem sind sie unzertrennlich...



Die Leser von den ersten Ausgaben dieses Magazins wissen es bereits: der Vierbeiner *Marradinhas* ist das Maskottchen von **Kultur**as. Ihm ist stets das letzte Wort, pardon: das letzte Wuff, reserviert. Diesmal sein Kommentar, als er den Vorgarten der Kirche Santa Combe in Galicien inspizierte: „Eben war doch eine schwarze Katze da. Jetzt ist plötzlich ein Hund erschienen. Geschehen hier immer noch Wunder?“

Was Sie schon immer über die „Hauptstadt des Norden Portugals“ wissen wollten: das Bekannte, das weniger Bekannte und das wirklich Interessante! Ab Mai 2013 als e-book zu haben!

**B**etrachten Sie das Magazin **Kultur**as als eine Art Leseprobe für das erste E-Book von Kultur<sup>as</sup>! Wir haben eine breite Palette von Themen recherchiert, um einen spannenden Stadtführer zusammenzustellen, der Sie in die „Hauptstadt des Nordens“ einführt und beim Besuch begleitet.

Aber „Porto“ von **Kultur**as bietet viel mehr als ein konventioneller City-Guide. 30 Reportagen und zahlreiche Bildstreifen vermitteln vielfältige Einsichten in die Menschen aus Kultur, Politik, Musik, Kunst, Kinowelt, Fussball und viele andere Bereiche – die Menschen, die der Stadt Porto ihr ganz spezifisches Flair und eine besondere Dynamik verleihen. Dazu stellen wir alle besuchenswerten Monumente, Gebäude, Märkte, Erholungsgebiete, Stadtparks und Landschaften vor, die Porto zum Erlebnis machen.

**D**abei ist „Porto“ kein braver Tourist-Guide. Irreverent und unsentimental legen wir die Stadt offen – mit dem Humor und dem kritischen Blick von Autoren, die das Stadtleben seit Jahren verfolgen. Wir lieblosen nicht, sondern bürsten kräftig gegen den Strich.



Aus dem Inhalt: Die Art-Déco-Stadt. Die Filmprofis. Die Literaturgrößen. Die Mediengestalter und die Ausstellungsmacher. Die Casa da Música. Die Architekturschule von Porto. Das Lebenswerk von Siza und Souto Moura. Augustina Bessa-Luis u.a. Schriftsteller. Manoel de Oliveira, der ewige Filmemacher. Die Rockszene Portos: Rui Veloso & Co. Fußball-Boss Pinto Costa, u.v.m.

**30 Reportagen mit Stadtbildern und Gebrauchsanleitungen zur Hauptstadt des Nordens. Plus 12 Ausflüge in Nordportugal.**

**Von P. Heitlinger und Birgit Wegemann. Ein e-book von Kultur<sup>as</sup>, im PDF-Format. 2013. 220 Seiten, 15 Euro. Zu kaufen bei [www.portugal-kultur.de/ebooks](http://www.portugal-kultur.de/ebooks)**